Nr. 54.

ALTES GOLD

I.

(Zwischen Himmel und Erde)

Helle Weckstimmen

über

das Eine, was not tut.

Zusammengestellt aus der Sammlung

„Geistige Fama" (von ca. 1700)

durch C. F. L.

In Kommission des Neutheosoph. Verlags
(Johs. Busch Nachf.)
Bietigheim a. E., Württbg.
1904.

(Altes Gold, 2.)

Zwiſchen Himmel und Erde.

Ein Notſchrei an die Chriſtenheit

als

Eine helle Weckſtimme

mit dem einfachen

Kern des Evangeliums

Jeſu Chriſti.

Vor zwei Jahrhunderten erlebt und verfaßt

von **Matthäus Baumann** (1701).

Neu herausgegeben, mit Vorwort und Anhang verſehen von C. F. L.

Wortgetreuer Neudruck.

In Kommiſſion bei Johs. Buſch Nachf.
Bietigheim a. Enz, Württbg.
1904.

Vorbemerkung.

Die vorliegende Schrift ist dem ersten Bande (fünftes Stück) der periodischen Hefte „geistliche Fama“ (gesammelt und herausgegeben „Filadelfia“ 1731 vom Herausgeber der Berlenburger Bibel) entnommen, und kann zugleich als ein Seitenstück zu dem 300 Jahre früher kundgegebenen und bei uns neu erschienenen Weckrufe „die 9 Felsen“ gelten.

D. U.-Hsg.

Druck von G. Müller in Besigheim.

Vorwort.

Bei der Fülle gediegener Erweckungs-Schriften heutzutage*) ſcheint eine kurze Rechtfertigung hier am Platze zu ſein, wenn man ein ſo altes Büchlein von neuem unſeren Zeitgenoſſen darbietet; zumal dasſelbe auch jetzt noch kein modernes Gewand, ſondern das derbe Hausleinen der nackten Wahrheit trägt; nun, was wahr — iſt ewig, und alſo zwar alt, aber doch ewig neu. Bei der heutigen Neigung zum Zerſplittern und Zerſtreuen dürfte dieſer kräftige Hinweis auf den Kern des Lebens ganz wohl angebracht ſein.

Uns behagt es freilich beſſer, an der Hand des guten Hirten Seine Stimme im ſanften Säuſeln zu vernehmen, als im Donner von dergl. Weckpoſaunen. Aber der Ernſt des Lebens einerſeits, bei der Eile der Zeit, mit deren Gefahren, und die oft vergeſſene Heiligkeit der hohen Beſtimmung des Menſchen zur Kindſchaft Gottes andrerſeits, zeigen uns, daß auch ſolch ſcharfe Wahrheits-Stimmen von Zeit zu Zeit nötig ſind.

Was das Erlebnis ſelbſt betrifft, ſo möchten wir fragen, wer hat nicht ſchon erlebt (oder doch vernommen von den Vielen, die ſolches erlebten) am Totenbette eines Gotteskindes, ſei es alt oder auch ganz jung, daß da ein Wiederſchein des dem Hinſcheidenden eröffneten Himmels ſich abſpiegelte, und deſſen Antlitz verklärte, was oft auch ſeine letzten Worte bezeugten!

---

*) (und zumal neben der für alle redlich danach Hungernde neu eröffneten reichen Geiſtes-Speiſekammer des „Neuen Gnadenlichtes" der ewigen Liebe — in unſ. Neutheoſ. Schriften.)

Nun, wenn es also ausnahmsweise dem HErrn gefiel, einen solchen Pilger „zwischen Himmel und Erde“ von der Schwelle des Jenseits zurückzusenden auf unsre finstere Welt, mit der Weisung, zu zeugen von dem ihm verstatteten Ewigkeits-Einblick, so dürfte solche Stimme wohl beachtenswert sein, zumal in dieser Zeit des Unglaubens, und damit sei auch diese Schrift charakterisiert und gerechtfertigt.

Noch möchten wir darauf hinweisen, daß in Zeiten vorherrschenden Materialismus, wo oft auch die Berufenen als geistliche Lehrer mehr oder weniger ins Epikuräische (Genuß-) Leben verfielen, da wählte der HErr Sich Werkzeuge aus den einfachsten Ständen des Volkes, wie dies zur Zeit Seiner Menschwerdung auch der Fall war, wo Er Seine Boten nicht aus den damaligen Priestern und Schriftgelehrten (Professoren), sondern aus Fischern und Arbeitern wählte, — so möge der geneigte Leser sich auch nicht daran stoßen, daß Er hier durch einen einfachen Tagwerker in Kundgabe seiner Erfahrungen uns mahnen und hinweisen läßt auf den eigentlichen Kern des Evangeliums, d. i. auf den heil. Liebe-Willen Gottes, welcher ist unsre Beseligung, durch Kundgabe des einzigen Weges dahin, auf welchem der HErr durch Seine Menschwerdung in Christo Jesu die Haupt-Hindernisse beseitigte, indem Er die trennende Kluft zwischen Gott und den Menschen Selbst überbrückte, also die Verbindung mit Gott (Religio) wieder vollkommen herstellte, und damit die Möglichkeit der Erreichung unsres herrlichen Zieles so nahe gerückt hat, daß Jeder, der ernstlich will, es auch sicher erreicht (mit und durch Ihn).

Dieser Kern der hlg. Lebenslehre ist hier so klar und eindringlich lebendig gezeigt, daß man leicht die kleinen nebensächlichen persönlichen Einseitigkeiten übersieht, und den Segen des edlen Kernes zur inneren Festigung dankbar aufnimmt, wohl bewahrt und treulich belebt.

Dieses wünschen wir allen redlichen Lesern unter dankbar vertrauendem Aufblick zum Geber alles Guten, bittend um Seinen Segen mit den l. Freunden

der Neu-Herausgeber: C. F. Landbeck.



Advent 1903.



Ich Mattheis Baumann (anjetzo in Amerika) war in Europa in der Chur-Pfalz in Lambsheim ein armer Taglöhner und Beisaß. Anno 1701 im Juni ist mich ein Schauder oder Frieren ankommen, wie einen Menschen eine harte Krankheit ankommt, und ich übergab mich Gott, und war recht los von der Welt, daß ich zu Gott sagte: ich wolle gern sterben. Als ich mich dann in's Bett legte, da wußte ich gleich nichts (mehr) von mir selber, und war wie einer, der gleich sterben wollt; wiewohl ich das nicht weiß, mein Weib sagte es also. Am fünften Tag kam (ich) aus mir selber, und war verzückt in den Himmel, und hatte Auftrag von Gott, daß ich (Matth. 3, 1) den Menschen sagen sollte, sie sollten sich bekehren, der jüngste Tag würde kommen. Und da hab ich gerufen wohl bei einer Stunde einen Ruf über den andern: „O ihr Menschenkinder, bekehret euch, der jüngste Tag kommt!" Und mein Weib sagt: wann ich so gelegen bin, daß sie alsdann gemeint hab, ich sei in Ohnmacht; und da ich hab aufhören zu rufen, da kam ich gleich wieder außer mir selber, und da hab ich wieder hören zu mir sagen: (Jesaj. 21, 11. 12, Joh. 12, 35-37) „die Menschen meinen, sie lebten beim Tag, aber Alle verkehrt in der Nacht." Da fragt ich: wie sie leben sollen? so ward zu mir gesagt: (Jes. 8, 20) „dem neuen Testamente nach."

Und das hat gewähret ein Tag oder 14, und das letzte Mal da ich bin außer mir kommen, das hat 24 Stunden gewähret, daß auch mein Weib sagt, sie hätte manchmal gemeint ich wäre tot, da sie nicht gewußt, ob noch Othem in mir wäre oder nicht; und hat gesagt, ich sei die 24 Stun-

den da gelegen, daß ich nicht einen Fuß oder Hand gereget hätte, und allezeit gelegen als ein Toter, daß sie mir nur auf das End gewartet, und mir das Totenhemd hat anziehen wollen; da bin ich wieder in meinen Leib kommen, und es war mir so wohl von außen und innen, und ich hatte Befehl von Gott, daß ich den Menschen sagen soll, daß sie sich bekehren sollen; und schickte gleich nach dem reformierten Pfarrer, denn ich hatte den Namen „reformiert" zur selbigen Zeit auch, daß er sollte zu mir kommen, ich wollte ihm sagen, was mir Gott befohlen hätte. Aber der Pfarrer wollte nicht kommen, er sagte, er wäre nicht wohl; da bin ich noch im Bett gelegen, aber gar nicht lange; und es war mir so wohl, als es mir vorhin mein Lebtag nicht so wohl gewesen, als zur selbigen Zeit; und die Gütigkeit Gottes ist zur selbigen Zeit über mich kommen, und seit der Zeit her unveränderlich bei mir, und ich verwunderte mich sehr, was doch Gott an mir armen Menschen getan: denn ich ging in diese Krankheit im alten Menschen und stund auf im neuen Menschen! — (Hallelujah!)

Ich stund auf und ging zu dem Pfarrer, und sah so übel aus, daß mir die Kinder nachliefen, als liefen sie einem Komiker nach, daß sich die Leute auf die Straße gestellet, und mir nachgesehen bis an des Pfarrers Haus. Und da ich an das Haus kam, klopfte ich nicht, sondern ging gleich zu der Haus- und Stubentür hinein, daß der Pfarrer und sein Weib sehr erschrocken sind; er hatte eben erst in der Kirch für mich gebetet, und da komme ich zu ihm als ein Toter so plötzlich in die Stube gegangen. Ich fing an und sagte, daß mich Gott wieder in die Welt gesandt hätte, den Menschen zu sagen, daß sie sich bekehren sollen; und ich dachte damals, ich würde gleich darnach sterben. Der Pfarrer meinte, ich sei verwirrt im Kopf, und gab mir ein Weltbuch, daß mir die Verwirrung wieder aus dem Kopf sollte; das tat mir dann so weh, daß ich nichts tat als weinen und schreien, weil die Menschen das Gute so gar nicht verstehen wollen, welches ich weiß, daß es gut ist. Ein Mensch in der ersten Geburt (der natürliche Mensch), wann der beten will, so fallen ihm allerlei Gedanken ein; ich weiß es, ich hab manchmal das Vaterunser drei- oder viermal angefangen, und hab es nicht können zu Gott bringen, daß mir keine anderen Ge-

danken wären eingefallen. Und nun hat mich der liebe Gott so gemacht, daß, so ich will in die Welt denken, so ziehet mich Gott auf der andern Seite weg, daß ich nicht kann von Gott abkommen, als wie ich zuvor nicht hab können zu ihm kommen, so kann ich jetzt nicht von Gott abkommen.

Was die Krankheit anbelangt, wovon ich gemeldet, solches ist nur geschehen euch zu zeigen, wo ich's her habe, das ich schreib oder lehre: Meine Lehre ist nicht von einem Menschen, (Gal. 1, 1) oder durch einen Menschen, sondern von Gott selbst erlernt, und bin anders nichts als ein Christ. (1. Joh. 3, 9.) Ein wahrer Christ ist aus Gott geboren, und der aus Gott geboren ist, kann nicht sündigen, und dazu hat mich Gott in die Welt gesandt, den Menschen zu zeigen, wie sie wieder dazu kommen sollen. (Röm.5,18.19) Was Adam verloren hat, das hat Christus in mir wiedergebracht; darum kann ich davon reden und schreiben. Hätte er mich nicht so gemacht, so wäre ich auch wie andere Menschen, die in der Nacht der Sünde sind; denn ich war auch darinnen; aber jetzt weiß ich, warum Christus in die Welt kommen ist. (Ephes. 2, 8. Joh. 8, 36) Aus Gnaden hat er mich frei gemacht, daß ich mit Wahrheit sagen kann: wen Christus frei macht, der ist recht frei.

Und weil mir gesagt ist, daß die Menschen nach dem neuen Testamente leben sollen, so will ich euch den Grund des neuen Testaments darlegen. Des neuen Testaments Grund ist dieser: (Jer. 31, 31—34. Hebr. 8, 8) **Ich will geben mein Gesetz in ihren Sinn, und in ihr Herz will ich es schreiben, und will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein; und soll nicht jemand lehren seinen Nächsten noch jemand seinen Bruder, und sagen: erkenne den Herrn; denn sie sollen mich Alle kennen von dem Kleinsten an bis zu dem Größten; das ist das Testament, das ich machen will, wenn ich ihre Sünde werde wegnehmen.** (1. Joh. 3, 5) Christus kam darum in die Welt, uns von der Sünde zu erlösen, das ist der Grund des neuen Testaments. Es sind so viel Menschen in der Welt, die sich als Christen rühmen, und sind alle Christen ohne Christo.

Müsset ihr nicht gestehen, daß ein Christ muß aus Gott geboren sein? und der aus Gott geboren ist, der kann

nicht sündigen; und ihr seid Sünder und bleibet Sünder bis in den geistlichen Tod! Ist's das nicht, das der Herr zu mir sagt: sie meinen, sie lebten beim Tag, aber Alle verkehrt in der (geistigen) Nacht?

Kommet her! Ein jeder Mensch in der ganzen Welt, er mag fromm oder böse sein, ist er erlöst von der Erbsünde, so ist Christus zu ihm kommen (1. Joh. 4, 3): wer sagen kann, daß Gott in sein Fleisch kommen ist, der ist ein Christ; und wer nicht sagen kann, daß Gott in sein Fleisch kommen ist, der ist ein Widerchrist. Prüfet euch! wo ihr das nicht findet, daß Christus zu euch kommen ist, und euch von der Sünde frei gemacht hat, (Jak. 3, 14) so rühmet euch nicht mehr Christen zu sein.

Höret, was ihr tun sollet! Es ist nur Eine Sünd, die Adam getan hat: (1. Mos. 2, 17) er ist in dem Geist Gott abgestorben; und das haben alle Menschen an ihnen (Röm. 5, 12. 1. Kor. 15, 22. Eph. 2, 1. 5), daß sie Gott abgestorben sind. Daran könnten sie es wissen, wenn sie sich etwas erkennen lerneten: wann sie im Gebet zu ihm wollen, so fällt ihnen die Welt ein, daß sie nicht ein Vaterunser lang können an Gott bleiben, wo ihnen keine anderen Gedanken einfallen. (Matth. 22, 37. 38—40) Der Mensch soll Gott lieben von ganzem Herzen und aus allen Kräften, und (Ephes. 4, 18) er ist tot an Gott, und soll ihn doch lieben, das kann er nicht (1. Kor. 2, 14): der natürliche Mensch weiß nichts von dem Leben, das aus Gott ist. Es wird unter allen Parteien ein solcher Gottesdienst gelehrt; sie lehren alle, „daß sich der Mensch soll fromm halten, durch ein gut Leben soll der Mensch Gott angenehm sein." Nicht daß ich ein fromm Leben verachte, daß es nicht gut sei; das fromme Leben muß auch bei einem Christen sein, aber ein Christ weiß, daß auch ein Heide ein frommer Mensch sein kann; (Röm. 5, 18. 19) aber des Falles Adams, der Erbsünde wird nicht gedacht. Sie sagen: „Christus habe die Erbsünde weggenommen", und sie wissen nicht einmal, was die Erbsünde sei. Das ist wahr: Christus ist nur für die Erbsünde gekommen, er hat gesagt (Joh. 8, 12), daß Er als ein Licht sei in die Welt gekommen, und wer an Ihn glaubet, der soll nicht in der Finsternis bleiben. Nun, die sich Christen zu sein rühmen, die sagen: sie glauben an Ihn, und bleiben

doch Sünder; das ist ja alles falsch, und in der ersten Geburt (d. h. un-wiedergeboren).

Ich kann einem Menschen den Weg zeigen durch die Gnade, die mir gegeben ist, daß er kann ein andrer Mensch werden, als er jetzt ist in diesem Stand, wie die Menschen nun meist alle sind. Es sind nur zweierlei Menschen in der Welt: ein Sünder, wie er geboren wird, und ein Gerechter, der wiedergeboren ist. Ich kann mich rühmen durch Gottes Gnade, daß ich aus meinem (Geistes-)Schatz kann Altes und Neues herfürbringen; ich war ein alter Mensch, und jetzt bin ich ein neuer. So kann ich auch einem Menschen den Weg zeigen, wie er mit Gott in die Gemeinschaft kann kommen, wie ich schon bei 22 Jahre bin gewesen. Seit daß mich Gott so gemacht hat zu Lambsheim, kann ich, wenn ich gleich will, nicht ein Vaterunser lang von Gott abdenken, daß Er mir nicht in meinem Sinn ist, wie ich zuvor nicht ein Vaterunser lang an Ihm bleiben konnte, daß mir die Welt nicht wäre eingefallen; und jetzt bin ich so gemacht, wenn ich will an die Welt denken, so fällt mir Gott ein. Es ist nicht Ein Spruch im alten und neuen Testamente, der von einem herrlichen Leben zeuget, der in mir nicht erfüllet ist. (Als zum Exempel dieser: Ezech. 11, 19) **Ich will ihm geben ein neu Herz und einen neuen Geist; Ich will solche Menschen aus ihnen machen, die Meine Gebote halten und darnach tun;** (Jer. 31, 31. 34) **Das ist das Testament, wenn Ich ihre Sünde werde wegnehmen.** (Offenb. 2, 17) Ich hab den neuen Namen, den niemand weiß, was er ist, als der ihn bekommt. (Joh. 3, 7. 8) Ich hab die neue Geburt bekommen, die niemand weiß, was sie sei, als der sie hat; (Joh. 4, 13. 14) ich hab von dem Wasser getrunken, daß mich nicht mehr dürstet; (Matth. 5, 48) ich bin vollkommen, wie der Vater im Himmel vollkommen ist; (1. Kor. 13, 8. 12) ich hab keinen Glauben mehr, (Ephes. 4, 13) das vollkommene Alter Christi ist bei mir; (2. Kor. 5, 7) ich hab es im Schauen, wohlgemerkt, ich darf mich rühmen und sage die Wahrheit, (1. Joh. 4, 17) daß ich bin wie Christus auch ist (?) Darob sagen Viele, ich sei hochmütig; (Joh. 10, 33) so sagten sie zu Christo auch, und ich bin mehr nicht als ein Christ; (Joh. 14, 10. Kol. 2, 9) Gott hat in Christo gewohnet, und in mir

wohnet Er auch, darum sind wir einander ganz gleich, (Hebr. 2, 11) denn wir sind Brüder.*) —

NB. Der Mensch muß nur und allein ein armer Sünder sein, derweilen er Gottes vergisset und Ihn nicht kennt, — und soll Ihn doch lieben, und Gott soll sein Schatz sein, und ist an ihm tot; und das soll ihn in der Tat zu einem armen Sünder machen; dann heißt es: (Matth. 11, 28) **Kommet her Alle, die ihr mühselig und beladen seid, Ich will euch erquicken!** Nur wegen der Erbsünde soll der Mensch ein armer Sünder sein; da kann er auch ohne Unterlaß beten, daß sich doch Gott ihm wolle zu erkennen geben, und (Joh. 14, 21-23) sich ihm offenbaren und Wohnung bei ihm machen oder ihn neugebären. (Hiob 34, 29) So Gott sich dem Menschen nicht erst zeigt und in ihn kommt, so kann er Ihn unmöglich lieben. (1. Mos. 4, 7) Für das äußerlich bös Leben braucht der Mensch nicht zu beten, er darf nur fromm leben, und das kann er auch, wenn er nur will (?); aber wenn ich soll Gott lieben, und kenne Ihn nicht, da hab ich ja not zu beten, (2. Mos. 33, 18-23) daß Er sich erst mir bekannt mache, daß ich Ihn lieben könne. Wenn mir nun ein Mensch schreiben würde, ich sollte ihn lieben, und ich hätte ihn mein Lebtag nie gesehen, ich wüßte ja nichts gründlicheres, als daß ich ihm wieder zuschriebe, daß er zu mir sollte kommen, daß ich ihn kennen lernte, sonst könnte ich ihn unmöglich lieben, wiewohl ich doch andere Menschen um mich sehe, und kann nicht an den kommen, den ich nicht kenne, wieviel weniger werde ich Gott lieben können, da doch Adam an ihm gestorben ist, und ich bin ja Adams Kind, und bin auch tot an ihm. Mit dem Leib kann man vor Gott nicht sündigen, sondern vor Menschen und andern Kreaturen, und dies kann der Richter schlichten. Adam hat nichts Böses getan mit dem Leib, er hat eine geistliche Sünde getan, er ist Gott gestorben. Und Christus hat eine geistliche Gerechtigkeit verkündiget, und von einer geistlichen Sünde gesagt. Wir müssen die geistliche Sünd (Abfall von Gott), die wir geerbet haben, vor Sünde halten.

---

*) Man gibt diese Schrift, wie sie der Autor selbst verfaßt hat, ohne teilzunehmen an den Ausdrücken, welche übertrieben scheinen.

Die Menſchen ſagen: Chriſtus hätte ſie weggenommen; es iſt wahr bei mir, und bei dem, der ſich ſo befindet, daß er iſt wie Adam vor dem Fall war, als wie ich nun durch Gottes Gnade bin. Chriſtus hat keine Sünde weggenommen, ſondern Gott hat durch ihn geredet, nicht anders, als wie er auch durch mich redet. Wenn Chriſtus ſie hätte weggenommen, hätte er nicht geſagt: „Kämpfet"! (Luk. 13, 24-28) **„Ringet darnach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet; viele, ſage ich euch, werden darnach trachten, wie ſie hinein kommen, und werden's nicht können."** Da höret ihr ja, daß er ſie nicht hat weggenommen, ſondern den Menſchen nur verkündiget, was ſie tun ſollen, daß ſie die neue Geburt erlangen können. Wenn er ſie hätte weggenommen, ſo brauchte es nicht, daß ſie darnach ringen ſollen, daß ſie ſelig werden.

Chriſtus hat den Menſchen Gottes Willen geſagt zur ſelbigen Zeit, nicht anders, als ich den Menſchen ſage zu dieſer Zeit, wie ſie können erlöſt werden von der Sünde. (Röm. 8, 29) Er iſt der Erſtgeborne unter wenig Brüdern zu dieſer Zeit. (1. Kor. 15, 30) Der Menſch muß allezeit im Sterben ſein, bis er mit Chriſto (Gal. 2, 19) an das Kreuz kommt, und gar in dem erſten Sinn ſtirbet. Gleichwie Chriſtus äußerlich die Schmerzen an ſeinem Fleiſch hat gefühlet, ſo muß ich's im Gemüt fühlen; und ſo der Menſch das allein für Sünde hält, (Jer. 2, 32) daß er Gottes vergißt, ſo wird er allezeit ein armer Sünder ſein, und kann auch ohne Unterlaß beten; dieſer Mangel wird dann nicht mehr bei ihm ſein, denn er wird Gott nimmer vergeſſen.

Aber ſo iſt es nicht mit der Sünde, wie es die Menſchen verſtehen; ſie tun nur zuzeiten Sünde, da beten ſie dafür; und ſo denkt der Menſch, Gott iſt barmherzig, er hat ſie mir vergeben; ſo legt ſich der Schmerz, ſo meinet er, Gott ſei ihm jetzt wieder gnädig, bis er wieder etwas Böſes tut; und das währet ſo lang als er lebet, und kommt nimmermehr zu Gott, oder zu der neuen Geburt. Wollet ihr ſelig werden, ſo müſſet ihr dieſen Weg gehen, den Gott durch mich verkündigen läßt, oder ihr werdet nicht ſelig werden (Hebr. 4, 1-3). Wer ſich nicht auf ſolche Art unter Gott demütiget, als wie ich hier ſchreibe, der wird nicht in die Ruhe kommen.*)

*) Auch dieſe Art, ſich und die Sache

(Eſa. 42, 18. 19. Joh. 9, 39—41. Offenb. 3, 17. 18.) Die Menſchen wollen alle das Chriſtentum von außen ſehen, und ſie ſind viel blinder als die Juden, weil ſie ſich Chriſten rühmen, und haben doch von außen nichts im Vorteil vor den Juden und Heiden; und von dem inwendigen Grund wiſſen ſie auch nichts, und das iſt ja eine große Blindheit. Nicht vergebens, wenn ich verzückt war, hab ich oft zu mir hören ſagen: „die Menſchen meinen ſie leben im Tag, aber all verkehrt in der Nacht.“ Wer ſich einen Chriſten rühmt, und findet nicht (Röm. 12, 2) alle Veränderung an ihm, wie ich ſchreib, daß ich bin; wohlgemerkt, der iſt ein Widerchriſt; wer einen Chriſten ſehen will, der muß in ſich einen ſehen, ſonſt wird er keinen finden. (Pſ. 45, 14. Luk. 17, 20. 21.) Die Gemeinde Chriſti iſt unſichtbar, es iſt eine geiſtliche Gemeinde; das was ich verkündige, iſt mit den leiblichen Augen nicht zu ſehen, und mit den leiblichen Ohren nicht zu hören, alles iſt in dem Geiſt. Wer Ohren hat zu hören, der höre! wer es faſſen kann, der faſſe es. (Offenb. 20, 5. 6.) Ein Chriſt iſt ſeinem Tod vorbei, und iſt ins Leben kommen, (Kol. 3, 1-3) und iſt mit Chriſto auferſtanden, und iſt jetzt bei ihm in dem himmliſchen Teil.

(1. Moſ. 4, 1. 2. Gal. 4, 22. 23. Röm. 9, 13.) Es ſind nicht mehr denn zweierlei Menſchen in der Welt, einer von Adam, der andere von Chriſto. Wenn der Menſch geboren wird, ſo iſt er in dem Fall Adams, er mag ſo fromm ſein als er will. So lang der Menſch (1. Joh. 4, 18) ſich vor Gott fürchtet, ſo iſt er noch in dem Fall Adams. (1. Moſ. 3, 10) Ehe Adam hat von dem Baum gegeſſen, hat er ſich nicht vor Gott gefürchtet, ſondern er liebte Gott, und hatte Bekanntſchaft mit ihm. (Epheſ. 4, 22-24) Und wie Adam vor dem Fall war, ſo bin ich wieder gemacht und noch feſter. (Röm. 5, 10. Eph. 2, 2. 14) Denn Adam hat Gott zu einem Feind bekommen, (Joh. 10, 28. 29. Röm. 8, 35. 38. 39) und ich werde Ihn in Ewigkeit zu meinem Freund behalten. (Matth. 12, 25. Röm. 16, 17. 1. Kor. 11, 19.) Der Satan hat nichts beſſeres für ſein Reich tun können,

---

auszudrücken, ſcheinet härter zu klingen, als wie es Johannes gibt. (1. Joh. 4, 3.)

als daß er Parteien macht; wenn einer von einer Partei ausgehet, und gehet zu einer andern, und wird frömmer als er zuvor war, so meint er schon — er wäre näher an dem Reich Gottes als zuvor. Es mögen auch tausend Parteien kommen, und mögen so fromm sein als sie wollen, und meinen, es könne ihnen nicht fehlen, sie hätten das Beste, die andern seien alle falsch, das ist alles des Teufels Reich gestärket; (Joh. 13, 35. Ephes. 4, 3. 4) weil alle die Parteien Sünder sind und stehen in seinem Reich. (Matth. 12, 37.) Mit dem Mund bekennen die Frömmsten und Besten und sagen, daß sie arme Sünder seien; und das währet so lang als sie leben, aber in dem Herzen sind sie Pharisäer.

Höret was der Heiland sagt, (Luk. 18, 9. 10) daß zwei Menschen seien beten gegangen, ein Pharisäer und ein Zöllner. Der Pharisäer betete bei sich selbst, er danke Gott, daß er nicht so bös sei wie andere Leute und wie dieser Zöllner; aber der Zöllner schlug an seine Brust und sagte: Ach Gott sei mir armem Sünder gnädig! Der Zöllner gieng gleich gerechtfertigt in sein Haus vor jenem. Da höret ihr ja, daß er gleich der Sünden los war; und wenn ihr euch dem armen Zöllner gleich findet, so müsset ihr auch gleich gerechtfertigt in euer Haus gehen, als wie der arme Zöllner, sonst sind eure Reden Lügen, da ihr sagt, ihr seid arme Sünder. (2. Kor. 3, 4. 5.) Es gilt nichts vor Gott, als was von Ihm kommt. (Matth. 6, 10. 7) Ihr betet, daß Gottes Reich soll zu euch kommen, und sein Will soll auf Erden geschehen, als wie im Himmel; bei mir ist das erfüllet, (Luk. 17, 20. 21) das Reich Gottes ist in mir, und Gottes Willen ist das, daß ich das wieder hab, dem Adam gestorben ist; er ist Gott abgestorben.

(Röm. 8, 16) Weil nun Gottes Geist Zeugnis gibt meinem Geist, so ist Gott wieder lebendig worden in mir. Niemand weiß es zwar, als der die Geburt von Gott hat. Die Menschen meinen, sie seien Christen, sie dürften nur fromm leben, so kommen sie in den Himmel; aber die armen Menschen wissen nicht, (Eph. 2, 2) daß sie tot sind an Gott! Wenn mancher Mensch krank wird, so meint er, wenn er nur dies und das nicht getan hätte, so könnte er ruhig sterben; das kommt daher, daß der Mensch nichts bessers weiß, und nicht besser geführt wird.

Ihr armen Menſchen! (Eſa. 54, 13. Jer. 31, 34. Joh. 6, 45 u. 14, 26) das Chriſtentum iſt kein Ding ſo wie ihr meint, daß man's einen lehren kann, als wie alle Parteien in der Welt tun; ſie meinen ſie können ihre Kinder lehren auch ſo zu ſein wie ſie, und das können ſie auch tun; aber das können die Chriſten nicht: ſie können ihren Kindern ſagen, wo und wie man Gott bekommen kann; aber das Kind muß (Joh. 9, 39-41) es ſelbſt erſt fühlen, daß es blind iſt, ſonſt kann Gott es nicht ſehend machen; es muß ſelbſt gewahr werden, daß es verloren iſt, ehe es den rechten Weg anfängt zu ſuchen. (Luk. 13, 24. 25) Ein jeglicher Menſch muß durch die enge Pforte, und den ſchmalen Weg ſelber gehen. Das iſt nicht der Weg, wie ihn die Menſchen verſtehen; ſie verſtehen ihn von außen durch Verfolgung, oder daß er verachtet werde, oder daß der Menſch in allen Dingen alles gern leidet; und alles was ihm wegen ſeiner Religion begegnet von Andern, da meinet er, das ſei der ſchmale Weg, und meint dadurch in den Himmel zu kommen; und das iſt alles falſch vor Gott. Das iſt der ſchmale Weg und die enge Pforte, die Chriſtus gemeint hat, wo er zum Tod iſt verurteilet worden, daß er auch geſagt: (Matth. 27, 46) Mein Gott, wie haſt du mich verlaſſen! Er hat die äußere Hütte müſſen brechen und an das Kreuz heften laſſen. Höre, wie du den ſchmalen Weg gehen mußſt:

(Gal. 5, 4) Du mußt finden in deinem Herzen, daß dir Gott mangelt, und (Apoſt.-Geſch. 17, 23) den unbekannten Gott anrufen, daß er ſich doch dir zu erkennen geben wolle, daß du Ihn auch lieben könneſt, da wirſt du den ſchmalen Weg bald ſpüren, und ſo du getreu biſt, wird dich Gott bald was ſpüren laſſen, daß du nicht zweifeln wirſt, ob dies der rechte Weg ſei?*) und doch kann noch wohl an dich kommen, wie Chriſtus geſagt hat: Mein Gott, wie haſt du mich verlaſſen! (Pſ. 77, 8-10) daß du meineſt, es wäre nun gar aus, Gott wolle dich nicht haben, und müſſeſt verloren ſein. Da wirſt du wiſſen und erfahren, was der ſchmale Weg ſei, und wirſt ſagen, daß du dein Lebtag noch keine größeren Schmerzen gehabt haſt, als jetzt; das iſt die Zeit, da Tod und Leben miteinander ringen. So der Menſch nun

*) ſiehe in Nr. 33 S. 8—9: „der kürzeſte Weg zur Wiedergeburt."

getreu ist, und denkt, (Hiob 13, 15) „wenn ich schon verloren bin, so will ich doch Gott nicht lassen, und will mit Ihm verloren sein“ (d. h. die Liebe siegt), so wird ihn Gott plötzlich neugebären und Wohnung bei ihm machen.

Da wird der Mensch wissen, wenn er aus dem Tod in's Leben gekommen ist, und wird es ausrufen zu jedermann, was ihm Gott getan hat, und wird wissen, was Christi Wiederbringung sei! Ihr meinet, ihr seid neugeboren, und wisset nicht, wann ihr seid neugeboren worden. Der Eine meint, wie er in der Jugend als ein Kind ist getauft worden; der Andere meint, wie er ist getauft worden, da er groß war, und etwas frömmer worden, als er in der Jugend war; der Dritte meint, wenn er in der Gerechtigkeit könnte leben, wie es in der Schrift stehet; und da bemühet er sich Tag und Nacht, um diese Dinge zu halten; und wenn er eines hält, so übertritt er das andere, so so kann er nichts anderes sagen, als er sei — ein armer Sünder; und wenn er schon nichts übertritt, so hat er doch kein ruhig Gewissen vor Gott; er weiß nicht, wie oft er fehlet in Sinn und Gedanken, und ist ein Sünder vor Gott. Er denkt aber: ich bin doch besser, als der alles Böse tut; ich kann doch eher selig werden, als ein solcher, und lebt so in einer falschen Hoffnung dahin. In Summa, die Menschen meinen, sie seien recht daran, und können nicht glauben, (Psalm 73, 25. Phil. 3, 8) daß man hier in dem Leib Gott bekommen kann; also daß man weiß und versichert ist, daß man nicht mehr sündigen kann. Darum mag Gott rufen, wie Er will, so bleiben die Menschen doch verstockt, und wollen nicht glauben; die aber Ohren haben zu hören, die glauben.

Wenn ihr das leset, so untersuchet euch, ob ihr es so in euch findet, wie ich euch schreibe; und wenn ihr es nicht so findet, wie ich euch schreibe, das muß ein Irrgeist sein, und verwerfets, als wenn's Lügen wären, und denket, Gott soll euch bewahren vor solchem Hochmut. Ihr werdet auch sagen: (1. Joh. 4, 1) Prüfet die Geister, ob sie aus Gott sind oder nicht. Zu denen dieses gesagt ist, die waren der Sünden frei gewesen. Ein Mensch, der noch in der Sünde unwiedergeboren ist, kann nichts prüfen, weil er in der Finsternis ist; wenn er aus seinem Herzen prüfen will, so mag

er wohl Gott vor den Teufel halten. Ich will ihm beſſer raten, was er tun muß: Er muß ſeinen Sinn von der Welt ändern zu Gott, und muß gedenken, er wolle erſt ſehen, ob er ſehend ſei, oder daß er ſehend werde, daß er wiſſen könne, (Joh. 8, 23) wo ein jeglicher her iſt? dann kann er prüfen. Vor der neuen Geburt iſt alles blind, was ein Menſch tut. Ihr meint, ihr ſeid Chriſten und ſeid neugeboren; aber ihr habt einen ſchlechten Erlöſer gehabt, er hat euch nicht können ganz reinigen; das macht — er war nicht aus dem Himmel, er war von unten her. Aber der rechte iſt von Oben her, darum kann er auch von der Sünde befreien. —

Nun höret ihr Lehrer, die ihr die Menſchen lehret und bedenket — wie ihr ſo arme Menſchen ſeid! Gott nimmt keinen aus unter allen Parteien, ſie mögen Namen haben wie ſie wollen; ihr ſtehet alle in Einem Grad vor Gott in der ganzen Welt; obgleich die eine Partei etwas beſſer ſcheinet als die andere, ſo ſeid ihr doch alle außer Gott. Wenn ein wahrer Chriſt lehret, ſo weiß er wo er her iſt, ſo gehet ſeine Lehre, wie es ihm Gott offenbaret in dem inwendigen Menſchen, und weiſt zu dem rechten Brunnen; und wenn die Zuhörer Ohren haben zu hören, ſo glauben ſie, was der Geiſt geſagt hat, und halten ſich zu Gott; und ſo bald der Zuhörer eine Erſcheinung von Gott hat, ſo wird ihm der Geiſt darnach nichts mehr ſagen. Wo Chriſtus Lehrer worden iſt, da brauchte er keinen Menſchen mehr. Chriſtus ſagt: (Joh. 10, 27) **Meine Schafe hören Meine Stimme.** Die Menſchenlehre währet nicht länger, als bis der Menſch ein Chriſt iſt, dann hat er einen andern Lehrmeiſter. Ihr rühmet euch Chriſten zu ſein, und laſſet euch allezeit lehren. Johannes ſagt: (1. Joh. 2, 27) **Wie euch die Salbung allerlei lehret, ſo bleibet bei demſelbigen; und ihr habt nicht nötig, daß euch jemand lehre.** Dieſes ſchreib ich nicht, daß ihr keine Lehrer brauchet; ihr alle habt Lehrer vonnöten, daß ſie euch ſagen, wo Gott zu bekommen iſt; aber die Lehrer müſſen Ihn erſt ſelbſt bekommen haben; (Luk. 6, 39) wenn ſonſt ein Blinder dem andern den Weg weiſt, fallen ſie beide in die Grube. Und ſo wird die ganze Welt regieret; ſie lehren (2. Tim. 3, 7) (und lernen) immerdar, und kommen nimmermehr zu der Erkenntnis der Wahrheit. Drum iſt auch alles Lehren umſonſt bei ihnen.

(Eſa. 60, 21. Eph. 5, 27) Ich glaub auch eine Gemeinde hier in der Welt, die nicht hat einen Flecken oder Runzel, ſondern daß ſie heilig und gerecht gemacht iſt; die aber noch in der Sünde ſind, (1. Moſ. 21, 10. Apoſt. 8, 21) die haben noch kein Teil, an denen die erlöſet ſind; ſo lange ſie ſich nicht zu Gott halten, heißt es: (Offenb. 22, 15) **Draußen ſind die Hunde** ꝛc., ſie mögen auch dem Aeußern nach ſo fromm ſcheinen als ſie wollen: (Joh. 3, 13) es kommt nichts in den Himmel, als was vom Himmel kommt, und das iſt Chriſtus; und wer Chriſtum hier nicht in ſich bekommt, der wird nicht in den Himmel kommen, er ſei ſo fromm als er will.

Hier zeige ich euch nur, was ich von Gott für eine Gnade bekommen habe, und ſtelle euch dar, was ein Chriſt ſei, daß ſich ein Jeglicher prüfen kann, wie er ſtehet, und recht betrachte, weil Jeſus ein Erlöſer iſt, ob Er ihn erlöſt hat oder nicht? Wer es auf Gott probieren will, wie er durch mich lehret, (Joh. 7, 17) der wird inne werden, daß dies die Wahrheit iſt. Der ganze Wille Gottes iſt in dieſem Schreiben verfaßet, und der ganze Grund des alten und neuen Teſtaments. Das Bücherleſen, um den Weg zum Himmel darin zu ſuchen, iſt all vergebens; die meiſten, welche Bücher geſchrieben haben, waren ſelbſt nicht erlöſt. Wenn ihr was leſen wollet, ſo leſet die Profeten, die von dem Erlöſer profezeiet haben, (und) wie Gott in der letzten Zeit werde ein Volk aufrichten; desſelbigen gleichen (leſet auch) im neuen Teſtament.

Es ſtehet geſchrieben, (Offenb. 21, 27) es werde nichts Unreines in's neue Jeruſalem kommen; und wiederum: wenn der Herr richten wird, daß er ſagen werde: Kommt her, ihr Gerechten! und zu den Sündern: Gehet hin, ihr Verfluchten! Suchet allezeit mit Ernſt den Erlöſer, ſo werdet ihr Ihn finden und inne werden, daß dies die Stimme Gottes iſt, die hier an euch Menſchen geht; und werdet Gott nicht genugſam zu loben wiſſen, weil er durch ſolch geringen einfältigen Menſchen ſolche große Liebe an ihm und euch tut; dann werdet ihr gewiß glauben, daß Gott durch mich redet; und Alle, welche die Süßigkeiten Gottes geſchmeckt haben, werden ſagen müſſen, daß dies wahrhaftig Gottes Geiſt iſt und nicht eines Menſchen.

Ich habe die 22 Jahr über müſſen ſagen, wo Ruhe zu finden ſei, wo ich bei Menſchen war; aber die Menſchen lieben die Finſternis mehr als das Licht, und wollen nicht glauben. Johannes ſagt: der Verzagten und Unglaubigen Teil werde ſein in dem Feuerpfuhl; darum iſt alles an dem Glauben gelegen. Wer (recht) glauben kann, und iſt nicht zweifelmütig, der wird von großem Wunder wiſſen zu ſagen, was Gott tun kann. Wer es aber nicht glaubet, der mag alle Bücher ausleſen und alle Prediger hören, die nicht ſo reden oder ſchreiben, wie Gottes Stimme hier lautet, ſo wird er in der Nacht bleiben, ſo lang er lebt; ſie predigen aus Nacht und ſchreiben Bücher aus der Nacht. So lang der Menſch nicht erlöſet iſt aus der Sünd, iſt er nicht von Gott geſandt zu lehren; er iſt in der Nacht und ſoll den Tag lehren, und das kann er nicht. Von welchem der Menſch geſandt wird, deß Art hat er an ſich. Ich bin von Gott geſandt, und er hat mich von der Sünde freigemacht. Nun ſprechen ſie, Gott hätte ſie ausgeſandt und ſind Sünder; die Sünde aber iſt vom Teufel. Johannes ſagt: der Teufel ſündiget von Anfang; dazu iſt erſchienen der Sohn Gottes, daß er die Werke des Teufels zerſtöre. Da höret ihr nun, wer noch in der Sünde iſt, in dem hat Chriſtus die Werke des Teufels noch nicht zerſtöret, alſo kommt er von dem Teufel. Ihr müßet auf den Grund ſehen, daran alles gelegen iſt, ſo werdet ihr finden, daß ihr kein Buch euer Lebtag ſo geleſen habt, als dieſes wenige Schreiben: Es iſt der Wille Gottes darinnen verfaſſet, was Gott von dem Menſchen haben will. Wenn ſich der Menſch zu Gott tut, hält Gott keinem Menſchen die Sünden vor, er ſagt nur: „Kommet, Ich will euch erquicken, Ich will euch Ruhe geben für eure Seele.“ Wenn der Menſch das neue Zeugnis bekommt, ſo wird ihn Gott ſchon lehren, was er von außen tun ſoll; er erkennt ſich (alsdann) ſelber, und Gott iſt ſein Führer. Und wer ſo gemacht iſt, daß das Geſetz in ſein Herz geſchrieben iſt, der darf ſich nicht mehr fürchten, daß er Böſes tue; Gott hat einen ſolchen Menſchen (aus ihm) gemacht, der nach Seinen Geboten wandelt, und darnach tut.

Meine Schrift darf keiner (alſo) verſtehen, als ob ich Jemand verdamme; ich habe euch nur gezeigt, was Gott

an mir getan, und was er von den Menſchen haben will; hätte er mir es nicht aus Gnaden geſchenket, ſo wäre ich eben ſo als wie ihr, denn ich habe auch nichts Beſſeres gewußt. Es werden Viele ſein, die denken, ich ſei hochmütig; ſo ſagten die Phariſäer auch zu Chriſto, da er ſagte: Gott ſei ſein Vater, und er kenne Gott. „Wer Chriſti Geiſt nicht hat, der iſt nicht ſein.“ Je fremder dieſe Schrift Einem vorkommt, deſto ferner iſt er von Gott; denn niemand wird ſie in ſeinem alten Zuſtand ganz verſtehen, denn ſie iſt in dem neuen geſchrieben. Gott ruft manchen Menſchen zur Buße, aber die Menſchen gehen ſtracks den Irrweg, und wollen durch ein äußerlich frommes Leben dazu wachſen, daß ſie in den Himmel kommen; und da werden ſie hochmütig und meinen alsdann, der Himmel könne ihnen nicht fehlen, und ſind doch ſo weit von Gott ab, als ſie waren in dem böſen Leben. „Wenn einen Menſchen Gott rufet „zur Buße, ſo muß er ſich an nichts halten, als an den „(ihm noch) unbekannten Gott, daß Er ſich ihm doch zu er„kennen wolle geben, und weiter an nichts mehr gedenken, „als etwa — wie dieſer oder jener Spruch der heil. Schrift „zu verſtehen ſei; ſondern allezeit denken: was geht mich „das an? ich glaub, daß ich mit Gott bekannt muß werden, „ehe ich ſterbe; und da will ich nicht davon weichen, ſolang „ich lebe — da hat alles Disputieren ein Ende, und der Sa„tan kann nichts mehr an einem ſolchen Menſchen tun, der „nichts mehr haben will als Gott allein; und wenn ihn Gott „ſchon in die Hölle wärfe, ſo will er alles mit Geduld lei„den. Wenn der Menſch in ſolchem Zuſtand lebt, ſo wird „ihn Gott gewiß neugebären, und er wird ſo verneuert wer„den in dem Inwendigen, daß er alsdann wiſſen wird, wa„rum Chriſtus gekommen iſt in die Welt.“

Ich hab alles beſchrieben, was der Menſch tun ſoll, daß er das Beſte bekommen könne, und (ſolches) ewiglich nicht mehr von ihm weiche. Warum Gottes Stimme euch fremd vorkommt, iſt das — weil ihr noch in der erſten Geburt ſeid. Ihr meinet, ihr könnet nicht fehlen, ihr wäret (ſeiet) neugeboren; wenn ihr nur fromm leben könnet, ſo kommt ihr in den Himmel; und ihr mögt ja doch ſo fromm ſein, als ihr wollt, ſo wäret ihr doch Sünder, da habt ihr recht; der Menſch mag ſo fromm ſein (durch eigene Frömmigkeit)

als er will, so ist er ein Sünder. Bei einem Christen aber wohnet Gott, darum ist er kein Sünder mehr; wer aber Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein. Es mangelt den Menschen nichts als die neue Geburt, und das ist alles; weil sie die nicht haben, so wissen sie nichts vom Reiche Gottes; sie mögen so buchstäblich gelehrt sein als sie wollen, so ist ihnen der himmlische Sinn eine Torheit, und können ihn nicht begreifen.

Wer da spricht gegen dies Schreiben, daß es nicht recht sei, der widerspricht nicht mir, sondern Gott; es ist nicht mein Trieb, sondern Gottes. Darum denke Keiner, daß ich dieses aus meinem Verstand und Torheit getan habe; weil es aber Gott in mir tut, da Er die Menschen gern zu sich haben will, so treibet die Liebe Gottes mich dazu an, daß ich den Befehl Gottes rede und schreibe, was Gottes Wille ist, denn mir ist es geoffenbaret. Denke auch Keiner, daß es eine neue Lehre sei! Es ist die Lehre, die Christus hat in die Welt gebracht, mir hat's der liebe Gott aus Gnaden geschenket, und ihr seid noch in eurem ersten Stand, den ihr von Adam habt, darum ist es euch eine neue Lehre. So ihr aber in die neue Geburt kommet, so werdet ihr nicht sagen, daß es eine neue Lehre sei, sondern ihr werdet sagen: ihr glaubet nun nicht mehr mir, sondern ihr habt Ihn (den Herrn) selber gehört, daß es so ist, wie ich schreibe, und noch mehr, das ich so wohl nicht an den Tag geben kann, als es an sich selber ist; denn niemand weiß es, als der es bekommt. Es stehet geschrieben: sie werden Alle von Gott gelehrt sein! und der neugeboren ist, bei dem ist es erfüllet, der braucht keinen Menschenlehrer mehr. Wo Gott in einen Menschen kommt, da wird es ihn nicht mehr hungern noch dürsten, da sind sie ewig vergnügt mit Gott, daß sie nichts mehr tun, als nur Gott loben und preisen. Zwar sie tun es nicht, sondern Gottes Geist tut es in ihnen.

Alles was Christus und seine Apostel geboten haben, ist zu einer großen Abgötterei geworden; was die Menschen für ihr Bestes halten, das ist das Allerböseſt. Erstlich **die Taufe**, da wird der Mensch meistens gelehret, daß (wenn einer die empfangen) er alsdann ein Christ sei! Zweitens **das Nachtmahl**, da meinet er, wenn er dazu geht und sagt

oder denkt, daß ihm ſeine Sünden leid ſeien, und wenn er ſchon keinmal willens war ſie zu laſſen, da ſei er beſſer, als wenn er nicht dazu gehet. Drittens **das Kirchengehen;** da meint er, wenn er fleißig in die Kirche gehet, hört fleißig zu, ſei er auch beſſer, als wenn er nicht hinein gehet. Viertens **das Beten;** wenn er etwas Böſes tut, da betet er dafür, ſo wird ihm Gott (wie er meint) wieder gnädig. Fünftens **das fromme Leben;** da meint er, wenn er nur fromm leben könnte, ſo könnte er, wenn er ſtürbe, ſelig werden. Sechstens **den Armen Gutes tun;** da denkt er: wenn ich den Armen Gutes tue, ſo werde ich einen großen Lohn im Himmel haben. Wenn er wiſſen ſollte, er werde nichts damit verdienen, es würde Mancher wenig geben; wiewohl die wenigſten ſind, die daran denken. Siebtens **das Faſten;** da meint Mancher, wenn er dem Leibe wehe tut, daß er nichts ißt oder trinkt, ſo ſei es Gott angenehm.

Das ſind die 7 Stücke, welche die Menſchen für ihren „Gottesdienſt“ halten; und das alles iſt doch vor Gott ein Gräuel, und iſt doch das Beſte, wie ſie meinen, das ſie tun; und iſt doch nur dem Teufel gedienet (weil nur äußerer ſelbſtſüchtiger Scheindienſt). Jetzt will ich euch die rechte Wahrheit von den 7 Stücken dartun, wie es vor Gott gilt.

Erſtlich **die Taufe:** die war eine Bedeutung oder Eid, daß der Menſch der Welt abſagt, und ſagt Gott zu. „Die Welt“ iſt das, wie ich meinen Sinn von Kindheit an bisher in den Dingen hier in der Welt habe gehabt, und worin mein Vergnügen war; das iſt „die Hur“, da ein jeglicher Menſch die Zeit ſeines Lebens mit gehuret hat. Er iſt ſo geboren worden, und hat die Zeit zu ſeinem Schatz gehabt; und jetzt ſagt er ſeinem rechten Herrn wieder zu, da er Adam abgeſtorben iſt. Wenn er getauft iſt, ſo hat er nicht mehr Freiheit, ſeinen Sinn in der Welt zu laſſen, er hat ſich einem andern Herrn verſprochen. Da wird der Teufel bald da ſein und zu ihm ſagen: Siehe, du haſt Gott zugeſagt, und dein Sinn iſt noch in der Welt, als wie zuvor! da hat der Menſch nichts zu tun, als daß er Gott anruft, daß er ihn doch wolle mit Feuer taufen, oder neugebären, es iſt eins. Die Feuertaufe macht einen Chriſten; und ich kann an Chriſto ein Exempel nehmen, da er getauft war, wie ihn der Teufel hat angefochten; wie er dem Teufel alle-

zeit geantwortet hat, und ſich in tiefſter Demut unter Gott gebogen; und ſo muß ich eben auch tun; er iſt mir vorangangen, und ich ſoll ihm nachfolgen. Denn hat der Teufel an ihn angeſetzt, er wird ſich auch an mich ſetzen. Das iſt — dem rechten Taufbund nachkommen.

Zweitens **das Nachtmahl:** das gehöret alle Tag zu halten, daß ich mich meines Taufbunds erinnere, und warte auf die Zukunft des Herrn, das iſt die Feuertaufe, oder, das Nachtmahl mit ihm halten, und er mit mir. Ich werd das Nachtmahl nicht mit ihm halten, ich ſterbe dann mit ihm; das iſt das rechte Nachtmahl.

Drittens **das Kirchengehen:** Wenn ein Chriſt lehret, und kann ſagen, wie ihn Gott erlöſet hat, wie er jetzt mit Gott in Gemeinſchaft iſt, und wie er bekommen hat das neue Herz und einen neuen Geiſt; er muß alles in dem Beſitz haben, wovon die Propheten geſchrieben, wie der Herr in der letzten Zeit ein heilig Volk wird aufrichten, daß ſie kein Lernens mehr brauchen, ſie werden von Gott gelehrt ſein; ſo kann ein Chriſt den andern auch lehren, der noch kein Chriſt iſt, wie er ſich unter Gott ſoll demütigen, daß er Gott möge erlangen; und ſo muß der Zuhörer den ſchmalen Weg auch gehen, wie ihn Chriſtus auch gangen iſt; das iſt das rechte Kirchengehen.

Viertens **das Beten** im Geiſt und in der Wahrheit. Erſt muß ich ſpüren in meinem Herzen, daß mir Gott mangelt, und Er muß mein Schatz ſein, und ich kann nicht zu ihm kommen wann ich will, ſo (ſchlecht) bekannt iſt er mir; ſo muß ich dann um nichts beten als um Gott d.h. Verbindung mit Gott — „religio“; das iſt im Geiſt und in der Wahrheit gebetet.

Fünftens **das fromme Leben:** das vor Gott gilt, das iſt auch etwas anders, als ſich die Menſchen einbilden. Alles was der Menſch tut vor der Bekehrung, das tut er nur darum, daß er gern in den Himmel will; er hat ein bös Herz, und will doch fromm ſein, und dies iſt vor Gott böſe. Chriſtus ſagt: Setzet entweder einen guten Baum, ſo wird ſeine Frucht gut; oder einen faulen, ſo wird die Frucht faul. Da will er ſagen: Sehet zu, daß ihr ein guter Baum werdet; das iſt, daß ſich der Menſch zu Gott halten ſolle, und ſehen, ob ihn Gott in Gnaden möge annehmen und ſelig machen oder neugebären. Er ſagt: kein guter Baum

kann arge Früchte bringen; das ist, ein Mensch der neugeboren ist, kann nicht sündigen, oder setzet einen bösen Baum, so wird seine Frucht bös. Das ist: Gut und Bös ist an euch; ihr habt die Erkenntnis Gutes und Böses geerbt; so sollet ihr entweder gut sein oder bös. Gut sein kann kein Mensch (aus sich), er werde denn neugeboren; bös sein kann wieder kein Mensch so lang er lebt, es ist noch etwas Gutes geblieben, nach dem Fall Adams. Wenn der Mensch nicht noch etwas Gutes in sich hätte, so könnte kein Mensch neugeboren werden. Wenn ihr gut gemacht seid, so kann der gute Baum von ihm selber gute Früchte bringen. Das ist das rechte fromme Leben (d. h. eingepfropft in den edlen Weinstock Christum, so bringt er auch gute Früchte).

Sechstens **den Armen Gutes tun;** Christus sagt: „was ihr den Geringsten unter Meinen Brüdern getan habt, das habt ihr Mir getan." Christi Brüder sind die, die neugeboren sind, und nicht mehr sündigen können; und wenn man diesen, die noch Sünder sind, schon etwas gäbe, so hat man doch nichts dafür zu hoffen. Wenn Einer aber glaubte, daß der, dem er Gutes tut, ein Bruder Christi wäre, so würde er ja auf solche Art in Kraft Gott anbeten, wie ihm der Bruder Christi sagt, und da würde es ihm nicht unbelohnt bleiben, sondern er wird die neue Geburt erlangen. Das ist den Armen Guts getan.

Siebtens: wer in sich findet, daß ihm Gott mangelt, und ist recht krank in seinem Gemüt, den wird es selbst zum Fasten treiben, daß er nicht essen kann. Christus sagt, Er sei nur für die Kranken 'kommen. Das ist das rechte Fasten. — —

*

* *

Jedes Herz mög's mitempfinden — Liebe Seelen — **Eins ist not:**
Durch Erlösung von den Sünden **Die Vereinigung mit Gott!**
Solches wirket Jesu Gnade; Segen tau'n da alle Pfade
Ueberwunden ist der Tod. Neues, wahres ew'ges Leben
Nach der Kreuzesschule hier — In der Himmel sel'gen Sphären,
(Solches nie vergessen wir) — Will Er uns für ewig geben,
Dafür liebend wir Ihn ehren!
Hallelujah, Amen!

(C. F. L.)

Ein junger Mann ſtirbt

und kommt wieder zurück!

Deſſen Zeugnis von der Wahrheit.

Wenn die Wächter im Lande ganz verſchlafen und verſtummen, ſo will doch der Geiſt der Zucht nicht ſtille ſein, ſondern erweckt Laien, Weiber, Kinder, Steine, die da ſchreien und rufen müſſen. Sonderlich verhüllet die Weisheit Gottes ſolche Stimmen in große Einfalts- und Dunkelheitsdecken, um die prahlende Vernunft zu betäuben, weil ſie mit hörenden Ohren und ſehenden Augen das Werk Gottes nicht begreifen kann noch will. So muß ihnen zum Geruch des Todes werden, was Andern zum Leben gereichet. Sie müſſen vorbeigehen, ſtolpern und fallen über den Eckſtein, der noch als Stein des Anſtoßes in ſo mancherlei Offenbarung ſeiner Geiſtesgeſchäfte dalieget. Wohl, Gott erfüllet auch das Begehren und Zeichen-fordern der Reichen in der Hölle, Welt und Sünden, daß er Tote wieder hervortreten, und durch dieſelbe ſeinen Rat zu ihrer (möglichen) Umwendung und Errettung verkünden läſſet.

Unter ſolchen Schickſalen verdienet billig geſetzt zu werden eine unlängſt paſſierte Geſchichte von einem Knaben von 18 Jahren zu E., einem Dorf im D., der nach kurzer ſchmerzhafter Krankheit nachts um 10 Uhr wirklich geſtorben, aufs Stroh geſtreckt, als tot angezogen, mit anbrechendem Tage aber zwiſchen 2 und 3 Uhr wieder aufgewacht, und, als wäre er aus der Ewigkeit wieder in die Zeit und ſeine ſterbliche Hütte gekommen, ſich erbärmlich umgeſehen, und

über den unglücklichen Tausch sogleich gewinselt, und gar wehmütig den Verlust innegehabter seliger Ewigkeit bejammert, daß er auch schier nicht zu trösten gewesen, bis er sogleich von seinem Zustand im Himmel gesprochen, auch darauf bei 14 Tagen täglich ein paar mal ernstlich Bußreden hielt, so einen großen Zulauf des Volks erweckte; sonderlich da er gleich nach der Rede, wie es scheinet, wieder einschlief, wenig oder gar nichts sonst redete, auch wenig, ja vor nichts von Speisen zu sich nahm. Da nun ein großes Gerücht darüber entstand, auch viel wider einander Laufendes davon berichtet und geurteilet worden, so hat man selbst ein Augen- und Ohrenzeugnis eingeholt, und es hier Anderen zu tieferer Prüfung mitteilen wollen.

Den 14. Tag nach seinem vorhergegangenen Tode und Wiederaufwachung kamen ein paar gute Freunde zu ihm abends um 5 Uhr, und fanden ihn ganz ruhig, schlummernd. Die noch wenigen übrigen Anwesenden sagten, daß er schon seine Rede gehalten, und schwerlich mehr diesen Abend was sprechen würde.

Der Mensch war am Leibe sehr mager, in der Größe und Stärke aber nur wie ein 12jähriger. Die Stiefmutter sagte: er wäre von Jugend auf schwächlich und kränklich gewesen, sonderlich aber diesen Frühling. Vor der letzten Krankheit habe er einen Fluß im Hals gehabt, daß er den Kopf ganz krumm habe halten müssen. Es wären aber 8 Tage vor seinem Tod heftige Schmerzen von ihm in seiner Brust geklagt worden, daß er vor Angst das Tuch im Bette hätte oft zusammengefaßt und gewunden, bis er endlich abends gegen 10 Uhr recht, wie sie nicht anders dafür gehalten, von unten herauf gestorben; und weil sie ihm nicht gleich das Totenhemd angezogen, sondern ihn blos auf dem Stroh liegen lassen, so sei er so steif worden, daß man zum Einkleiden große Mühe hätte anwenden müssen. Wie aber der Tag wieder habe wollen anbrechen, sei er wieder munter worden, habe mit Weinen geklagt, wie er so ungern aus dem guten Ort, wo er gewesen, herausgeführet worden, und bezeugt, er wäre die 4 Stunden im Himmel gewesen, habe aber nur 6 Minuten das Anschauen Gottes genossen, einige seiner Anverwandten drinnen angetroffen; alles wäre schön und herrlich ꝛc.

Ueber ſolche Reden und Begebenheit entſetzten ſich die Seinigen und Andere, ſonderlich da ſein Vater ein ſehr rauher Mann, auch mit dem ganzen Dorf, Lehrer und Zuhörern, ſehr unwiſſend war. Der Junge habe aber gleich angefangen, nachdrückliche Buß-Ermahnungen zu führen, und nach ſolchen gleich wieder ſtill und ſchlafend zu ſein, daß man ihn nichts fragen konnte. Wenn er dann wieder aufwachte, ſo fing er gleich ſeine Bußlektion an, betete mit den Leuten, und ſagte ein Lied, ſo ſie ſingen ſollten; welches er ſeit der Zeit ſo getrieben.

Bei dem allem, man mochte den Knaben anſehen wie man wollte, ſo konnte man doch eigentlich keine Entzückung merken; er lag wie einer der ſanft ruhet; kein ſchlummerndes Schlafen konnte man merken, der Othem ging ſo leis, daß man's kaum mit Anhaltung des Ohrs hören konnte. Der Puls war ordentlich gleich. Keine andere Wärme, als eine ordentlich lebendige, war zu ſpüren. Das Angeſicht zeigte in ſeiner Bildung nichts kränkliches; die Geſtalt war ganz freundlich, lächelte auch einmal, wie ſonſt die ſchlafenden Wiegenkinder. Nach einer halben Stunde rückte er auf die rechte Seite, doch mußte man ihm helfen. Und ſo regte er alle halbe Stunden bald eine Hand, bald einen Fuß. Sonſt war und blieb alles unbeweglich. Wo man ſeine Glieder angriff, da ließ er alles mit ſich machen. Die Fliegen liefen beſtändig hin und wieder auf dem Angeſicht, und er blieb unbeweglich. Es war ſein Schlaf nur wie eine tiefe Einkehr und Innigkeit ſeines Herzens und ſeiner Gedanken. Die Augen blieben beſtändig geſchloſſen, daß, wenn er ſie auch einmal auftat, er ſie doch gleich wieder zutat. Regte er ein wenig den Mund, ſo konnte ihm ſeine Mutter kaum einen Löffel voll zu trinken oder Brühe zu eſſen einbringen.

In ſolchem Zuſtand blieb er bis gegen 8 und 9 Uhr abends, da wir ihn verließen, und eine Nachtherberge ſuchten. Morgens um 6 Uhr kamen wir wieder hin, und höreten, daß er ganz ſtill und ruhig die Nacht durch geweſen wäre. Als wir uns zum Bette niederſetzten, brach er plötzlich los mit einer ernſtlichen Stimme und Rede, davon man nur etwas weniges aufzeichnen konnte. Er lag auf der rechten Seite, behielt die Augen geſchloſſen; mit der linken Hand

tat er zu jedem nachdrücklichen Wort ſeinen empfindlichen Schlag. Er ſprach:

„Wir wollen jetzo reden von dem ſchönen Spruch aus der Offenbarung (Johannis 7, 12—17. Vers): **Wer ſind, die in weißen Kleidern gehen? Wer ſind, die ihre Kleider gewaſchen haben?** Wie ein jeder gehandelt hat, ſo wird ein jeder ſeinen Lohn empfangen. Was werden dann die Schmäher bekommen? ꝛc. Er aber wird abwiſchen alle Tränen von unſern Augen ꝛc.

„Wir wollen reden von dem Spruch (Joh. 7, 12—18): **Etliche ſprachen; er iſt fromm; etliche: nein!** So ſprechen ſie noch jetzt. Nun ſagen ſie auch: Er iſt irrig, er iſt ein Pönitiſt! O ihr verkehrten Leute! Gott wird ein ſchweres Gericht führen. Es iſt keine Bekehrung da. Er bittet dieſe von Gott, ſaget: Bekehre du mich, Herr, ſo werde ich bekehret! Wenn Chriſtus ſelbſt da wäre, ſo blieben ſie doch verſtockt. Stehet nicht (Apoſtelgeſch. 2), daß in den letzten Tagen Gott ſeinen Geiſt ausgießen wolle über alles Fleiſch; Söhne und Töchter ſollen weisſagen, und die Aelteſten (welches er mit großem Nachdruck ausſprach) ſollen Träume haben? Er ſchlug darunter mit der Hand ſtark auf das Bette, ſagend: Werden dieſe ſchweigen, ſo müſſen die Steine ſchreien!

„Wir wollen reden von unſerm armen Lazarus, nach Eſaia 53, wie er geſtorben wie ein Reicher, und begraben wie ein Gottloſer. Daher ſagte er recht nun: **Ich bin die Auferſtehung und das Leben.** Dieſem folget nach, ſo werden wir auch in den Schoß Abrahams kommen ꝛc.

„Wir wollen reden von dem großen Offenbarungstag nach der Apoſtelgeſch. 2, 12—22: Wiſſet ihr nicht, daß vor demſelben **Zeichen an Sonne und Mond** ſollen geſchehen? Er repetierte nochmals: Wiſſet ihr nicht, daß Gott ſeinen **Geiſt noch ausgießen** will über alles Fleiſch? So reden wir auch nicht von ſich ſelbſt, ſondern wie und wann, ja, was der heilige Geiſt wirket ꝛc.

„Wir wollen dann beten mit einander, daß wir auch zu ſolchem ſeligen Tag kommen mögen: **Vater unſer** ꝛc. Läſtert nicht, wie dieſes Dorf, den H. Geiſt ꝛc.

„Behaltet dieſen Spruch: **Sei getreu bis in den Tod** — — Duldeſt du gleich harte Stände — O ein herr-

liches Freudenleben folget, darauf freuen ſich wir Engel — — die Gerechten ſollen den Herrn jetzo darüber preiſen — — betet im Elend den 31. Pſalm. Betet und glaubet: **Ich weiß, daß mein Erlöſer lebt** — —

„Bedenket, wie bald der Tod kommt! Eines nach dem andern reißt er oft jäh dahin. Darum ſaget: **Ich hab mein Sach Gott heimgeſtellt; was mein Gott will, das geſchehe allzeit.** Verlaſſet euch auf Jeſum Chriſt hier, ſo werden wir dort Gott ſchauen. — —

„Bedenket mit mir meinen Leichentext oft aus dem Lied: **Laſſet ab von euren Tränen** (8. und 9. Vers) — — Die Stadt iſt das ewige Leben, das Schloß iſt der Himmel. Darum bedenket allezeit die Auferſtehung und das ewige ſelige Freudenleben.

„Behaltet dieſes, ihr Fremde, die ihr als Demütige uns in dem demütigen Zuſtand beſuchet! Es iſt ein Falltag. Steiget nicht hoch.

„Sollen wir nicht Tränen weinen, weil der Welt Ende ſo nahe iſt, und keine Bekehrung vorhanden? Bekehre du uns, Herr! Sprechet doch nicht mehr: Im N. T. kommen keine Zeichen und Wunder mehr! Der reiche Mann konnte keine Toten bekommen. Wir hätten Moſes und die Propheten. Tut und folget ihnen. Aber Gott ſind ſeine Hände nicht gebunden. Iſt ein Menſch gefunden, der Gottes Allmacht ausgründen könnte? O ſo bekehret euch! wir haben's gern. Denn der Welt Ende iſt da. Alle ſehens und hörens. Die Glaubigen ſprechen: Ehre ſei Gott in der Höhe!

„Bedenket fleißig, wie wir Menſchen alle nichts ſeien, Große und Kleine, Junge und Alte. Alles iſt Erde. Die Sünde machet ſolches. Darum kommt der Tod. Alles ſpreche nur: ich bin ein armer Erdenkloß! Alles muß weg. Alles hilft nichts.

„Hingegen glaubet feſt, daß Chriſtus unſer Leben. Sterben ſchadet nicht. Wenn wir nur ſo leben, daß wir in den rechten Ort kommen. Im Himmel iſt Vaterland und Wandel, da haben wir alle Einen Vater, und ſind mit einander Brüder und Schweſtern. Hier iſt alles geteilt. Der Arme aber iſt bei Gott angenehmer als der Reiche — —

„Bedenket noch den 99. Pſalm, wie uns Gott erretten will aus aller Not, wie er uns ſättigen will mit langem

Leben, wie er uns zeiget ſein Heil. Iſt uns nicht alles mitgeteilt? Hat Gott nicht alles Leibliche genug gegeben, und iſt doch kein Vergnügen bei den Menſchen? So gottlos iſt die Welt. Darum laſſet uns trachten nach dem ſel. ewigen Leben, nach Matth. 6. Die Welt aber wird nicht beſſer, darum der Tod alles wegnehmen muß. Alles bleibt in Sünden; alles macht ſich groß. Am Gerichtstag werden ſie es hören und verantworten müſſen. Die es aber zu Herzen nehmen, für die beten wir: **Vater unſer** ꝛc.

„Auf den Sonntag um 7 Uhr wollen wir wieder reden. Heut iſt ein Feiertag. Heilig ſollen wir auf dieſer Welt leben. Das iſt Feiertag halten. Darum müſſen wir in der Welt ein Spott ſein, im ewigen Leben werden wir zuſammen kommen. — — Laß uns in deiner Liebe und Erkenntnis nehmen zu ꝛc.

„Sollen wir hier bleiben, ſo werden wir verſpottet bleiben in meines Vaters Haus bei den Meinigen. Weiter wollen wir nicht gehen. Gott hat auch uns ein Stück Brot wachſen laſſen: Ich bin tot und im Himmel geweſen, 6 Minuten im Anſchauen Gottes. Die Läſterer werden ihren Lohn, und die Frommen auch ihren Lohn empfangen.

„Gehet hin zu den Eurigen, tuet Buße mit ihnen, betet und lebet gottſelig. Nehmet mit uns den Segen Gottes.

„Der Herr ſegne uns und behüte uns!
„Der Herr laſſe ſein Antlitz leuchten über uns, und ſei uns gnädig und barmherzig!
„Der Herr erhebe ſein Antlitz auf uns, und gebe uns ſeinen Frieden!

Singet das Lied: **Jeſu, meine Freude!**“ —

So munter und lebhaft ſeine Rede bis hieher ging, ſo ganz unempfindlich war er gleich wieder, ohne Regung und Bewegung der Glieder und des Mundes, weniger der Augen. Wie man ſeine Hände und Füße legte, ſo blieben ſie. Das große Geräuſch der vielen Leute in der engen Stube und der Geſang machte ihn nicht im geringſten rege.

Darauf befragte man ſich bei den Seinigen nach einigen Umſtänden, ſo viel man zu dieſer Sache gehörig erfahren konnte, davon folgende noch mitzuteilen dienlich erachtet wird, ſonderlich zur Verwahrung vor unrechtem Urteil.

1) Die Eltern und das Dorf haben wenige geiſtliche Erkenntnis, daß ſolches Kind vieles gelernet und geübet wäre worden. Der Vater iſt ein roher Mann; die Stiefmutter etwas milder; der Schulmeiſter, des Vaters Bruder, etwas beſcheidener, ſittſamer und verſtändiger, der ſagte: der Bub wäre einfältig geweſen, doch nicht boshaft, in Pſalmen hätte er geleſen. 2) Alle bezeugten nicht allein von des Kindes kränklichem Zuſtand und erfolgter ſchnellen ſehr ſchmerzhaften Krankheit; ſondern auch von ſeinem Tod, der ſo wahrhaftig geweſen, wie ſie ſonſt bei andern Toten die ganze Sache befunden; ſie hätten ihn gewaſchen, eingekleidet, und bis in den Morgen bei anbrechendem Tag eine ſchnelle Veränderung gefunden. — 3) Alle bezeugten, daß das Kind die ganze Stimme, die Redensart in Landen, den Accent und Dialektum, verloren, und dagegen eine deutlich hochdeutſche Sprache in ſeinen Predigten geführet habe. — 4) Bei den Einfältigen in dem gemeinen Volk tat es einen großen Eindruck meiſtens, daß ſie ſehr andächtig mit Weinen und Beten zuhöreten, mitſangen, mit herzlichem Eindruck wieder weggingen, und einſtimmig ſagten: **das iſt Gottes Finger!** Daher man ſich verwundern mußte, wie auf den Straßen dahin, wie zu einer Wallfahrt, alles voll Leute war, und wohl öfters etliche hundert zuhörten. — 5) Dagegen hatte der Pfarrer ſelbigen Orts, auch einige Gelehrte, mit den wildeſten Buben ſich zum Verſpotten und Verläſtern vereiniget, daß er auch ſeinen Superintendenten dahin mit vielen Lügen eingenommen, und allerhand Mittel ſchon geſucht, wie er's möge unterdrücken; kann aber des Volks Glauben nicht wehren. — 6) Wie man nicht finden kann, daß was Verſtelltes und Tückiſches dahinter wäre, ja nichts, das aus eigen kindiſchem Sprucherzählen flöße; ſo kann man auch nichts finden, das wider den Glauben, den Sinn des Geiſtes, den Buchſtaben der heiligen Schrift, ſollte laufen; ſondern ſo man mit einer Glaubenseinfalt durch die äußere Einfaltsſchale durchbrechen will, findet man in den geringſcheinenden Vorſtellungen eine eindringende Herzhaftigkeit und weiſe Einrichtung, nach Beſchaffenheit der Zuhörer und des gemeinen Volks. Am wenigſten konnte man was Verrücktes und Verwirrtes in ſeinem Gemüt, wie in ſeinem Geblüt, merken. Wie er dann außer ſeinen Predigten nichts

ſprach, auch auf vieles gezwungenes Fragen. Daher er, da er munter war, vieler vorwitzigen Läſterer unnützes Fragen mit ruhigem Stillſchweigen oder wenigen Worten abgewieſen.

7) Wie nun Gott ſelbſt den Verkehrten verkehrt iſt, ſo fanden auch die böſen Buben und Laurer genug Steine des Anſtoßes. Z. E: Ein eitler Menſch hörte ihn, und als er auf den Spruch mit Nachdruck ſeine Ermahnung richtete: **Kommet her alle, die ihr mühſelig und** ꝛc. fiel dieſer in die Rede und fragte: wo dieſer ſtehe? Der Knabe antwortete: **im 1. B. Moſe 3,** welches dieſer dann zum Spott ausſagte, wie dieſer Geiſt ſo verfehlt. Aber er iſt damit recht weislich mit ſeinem hochmütigen Vorwitz in ſeinem Herzen auf Adams Fall und den Schlangenſamen gewieſen worden, als ein Kind, ſo ins N. T. noch nicht gehöret.

8) Der Pfarrer ſoll ſein größtes Gewicht ſeiner Widerſetzlichkeit darein geſetzt haben, daß der Knabe ſoll ausgeſprochen haben, man ſolle die Glocken läuten, daß die Leute zuſammen kommen, er wolle ihnen was ſagen, ſo ſie noch nie gehöret hätten; wie ſie gekommen, ſo wäre nichts geweſen ꝛc. Die Sache verhält ſich ſo: Dieſer Notprediger zeugete von der Strafe Gottes durch Sterben, ſo bei beharrender Unbußfertigkeit über die böſe Welt kommen würde, da Gott den Tod als einen Gaſſen- und Straßenräumer ſenden werde. Daher ermahnete er auch zum ſeligen Sterben ſich zuzubereiten, und ſagte endlich: ſinget das Lied: **Herr Jeſu Chriſt, ich weiß gar wohl, daß ich einmal muß ſterben!** Läutet zuvor die Glocken! Welches dann die gutwillige Bauern getan, und dann das Lied geſungen. Wer iſt, der was Unweiſes hier anzeigen könnte? Ja die in der Haushaltung Gottes, ſonderlich der Prophetiſchen, einige Einſicht haben, erkennen, daß ein höherer Trieb hier zu erkennen, welcher die künftige Sturm- und Totenglocke mit gleichem Zeugnis vorſenden wollen, zu deſto kräftigerer Warnung.

9) Die Gelehrten und Weiſen hatten am meiſten auch hier, wie ſonſt jederzeit, gegen dieſen Finger Gottes ihren Stachel, aus allen Fakultäten. a. Die Theologen ſagten: „Wir haben Moſes und die Propheten; alles wird in Kirchen geprediget. Es iſt ein dummer Bub ꝛc.“ b. Die Juriſten: „Es iſt nichts, daß er tot geweſen. Die Phantaſien

ſoll man nicht leiden. Die Leute ſollen durch Strafe abgehalten werden. Man ſoll Schildwache vors Haus ſtellen. Gott ſollte nicht in dummen Bauernkindern wirken ꝛc. c. Die Mediziner: „Die Lebensgeiſter ſind durch die Krankheit aktiv worden, der Seelen Abgründe eröffnet, daß die Gedächtnisbilder nun hervor treten können. Alles iſt natürlich.“

10) Aber das Haus Gottes lachet ihrer aller, weil der Höchſte ſolcher ſpottet. Sie wiſſen mit Hüpfen, daß der Herr iſt heute wie geſtern, der den Unmündigen offenbaret, was den Weiſen verſchloſſen. So gefället es Ihm noch durch törichte Predigten zu Schanden zu machen den Rat der Weiſen und Mächtigen, auf daß ſich kein Fleiſch vor ihm rühme. Sonderlich will er aus der Säuglinge Mund ſich auch eine Macht gegen ſeine Feinde in der letzten, wie in der erſten Zukunft noch zubereiten. Dieſem allein weiſen Meiſter, Schöpfer, Lehrer und Regenten, wird auch dieſes Werk, wie alle Seine Wege, die noch eitel Wunder und Wahrheit, Luſt und Freude ſind bei denen, die ihn lieben und fürchten, in kindlicher Demut zu aller Bewahrung, Bekräftigung, Verſiegelung und Vollbereitung, übergeben und überlaſſen. —

Nachdem ſolche Kindesbauern- und Krankenpredigt bei dieſem Knaben in die 6 Wochen gewähret, ſo iſt alles ſtille worden, das Kind hat ſich erholt, und hat noch ein Jahr gelebt, und ſolches in gottesfürchtigem ſtillem Wandel bei ſeinen Eltern zugebracht.

Ein Jahr darauf iſt er krank worden, nachdem er ſonderlich vieles von ſeinem Pfarrer ausgeſtanden; bei welcher Krankheit er gleich anfangs ſich vernehmen laſſen, wie er nun würde völlig ſterben; ſeine Mutter ſollte bald nach ſeinem Tod zu einigen Gott fürchtenden Freunden gehen und von ihnen Abſchied nehmen.

Da er in etlichen Tagen ſanft verſchieden in aller guter Gemütsfaſſung, Ruhe und Erhebung zu Gott, wurde ſeinen Eltern von dem Pfarrer das ordentliche Begräbnis abgeſchlagen, weil er ein Kätzer wäre, in ein fremdes Amt gegriffen, geprediget, und darüber noch nicht Buße getan.

Man holte vom obern Miniſterium und Konſiſtorium Ordre ein, da Chirurgen und Mediziner geſandt waren, eine anatomiſche Unterſuchung vorzunehmen, ob nichts außer-

ordentliches in dem Leib zu finden. Denn der Aberglaube des Pöbels hatte den Knaben beſchuldigt, er habe ein pietiſtiſches Brieflein gegeſſen; darüber wurde den Eltern eine Wieſe für die Unkoſten abgeſprochen. Der Pfarrer hat zur Leichenpredigt Bußlieder, Text und Lektionen über den armen Buben in guter Abſicht wie Caiphas gegeben.

Ein guter Freund wollte ihn nach dem Tode ehren wie im Leben, und ließ einen Grabſtein hinführen mit folgender Ueberſchrift, die der Pfarrer wieder aus Grimm zudecken wollte, und deswegen den Stein von unterſt zu oberſt legte, auch in guter Abſicht, damit ſolche der Nachwelt vor dem Regen und Wetter unverdorben behalten werde:

Luk. 19, 39. 40. Pſ. 8.

„Hier liegt der Leichnam eines unmündigen Lehrers und außerordentlichen Predigers Johannes G. . . . Da er 9 Monate vor ſeinem Tode nach langwieriger Krankheit geſtorben, in etlichen Stunden wieder aufgewacht, darauf etliche Wochen täglich unter großem Zulauf des Volkes im Bett bei noch mattem Leib Buße gepredigt, darauf ſtille und gottſelig gelebt, und gelitten — das neidiſche und giftige Murren der geiſtlichen und weltlichen Feinde Gottes und Seiner Wahrheit; mithin ſeinen Lauf und Amt ſelig vollendet hat.“

Hier mögen noch einige Zeugniſſe folgen

Vom Ernſte des Lebens.

Im Anſchluß wird eine gleiche Hiſtorie beigeſetzet, ſo ſchon vor mehr als 26 Jahren zu Neuenſtadt an der Linde an einem einfältigen Bauernmädchen geſchehen, und daſelbſt noch ganz bekannt iſt (anno 1733). Dieſes hatte einige Schwachheiten, dazu endlich Krämpfe ſchlugen. In ſolchem Zuſtande ſagte nach vielen Leiden das Mädchen zu ihrer Mutter: ſie ſollte ihr nichts mehr eingeben, als ein Glas Eſſig, ſo werde ſie geſund werden, welches ihr innerlich geoffenbaret wäre. Die Mutter gibts, und die Gichter (Krämpfe) bleiben aus. Darauf folgte eine völlige Entzückung, in welcher ſie etliche Stunden lag, wie in einem Schlummer, aber allerhand freudige Ge-

ſprächsgebärden machte, endlich aber wieder Othem ſchöpfte, und mit Gebet leiſe alles beſchloß. Da ſie die Augen wieder auftat und zu ſich kam, grüßte ſie mit großer Freundlichkeit alle Anweſenden, und ſagte: wie Chriſtus und ſeine 12 Apoſtel bei ihr geweſen, mit ihr vom ewigen Leben und der rechten Zubereitung dazu geſprochen; redete dann vieles vom Geiſtigen, gab Jedem nach ſeinem Zuſtand des Gemüts Lektionen, ermahnete zum Geſang, Gebet und Leſen heiliger Schrift; ließ auch Jedem in der Stadt nach ſeinem Seelenzuſtand beſondere Bußlektionen entbieten; welches dann viele Tage währete, davon nur einiges hier beizuſetzen genug ſein kann.

Als unter vielen neugierigen Zuhörern und Zuſchauern der Hofſchmied*) auch hinkam, gab ſie ihm dieſe Vermahnung: „Denket nicht, ihr wäret bei Hofe, ihr könnet und dürfet nicht gottſelig werden noch leben. Je mehr Gefahr, deſto mehr Ernſt iſt anzuwenden. Suchet ihr dieſes, ſo wird euch eure Arbeit ein beſtändiger Lehrmeiſter ſein: Wenn ihr das Eiſen wollet weich haben, ſo legt ihrs ins Feuer. Wollet ihr euer Herz weich, mild und geſchlacht machen, ſo legts ins Feuer der Liebe Gottes. Wenn eure Eſſe nicht brennen will, ſo ſtechet ihr die Schlacken heraus. Alſo will euer Herz nicht brünſtig werden, ſo werfet die Schlacken der Eitelkeit heraus. Ihr zerklopfet die Kohle, ſo gehet der Wind beſſer durch. So zermalmet euer Herz mit dem Bußhammer, ſo wird der H. Geiſt durchwehen ꝛc. Dieſes bedenket und erwägets allezeit in eurer Arbeit.“

Wer will denn dies wehren? Wer will haben, daß die Steine ſchreien ſollen? Wer ſiehet ſo ſcheel, daß Gott ſo gütig iſt, und mit den Elenden und Sündern Gemeinſchaft machen will? Wer ſoll nicht wünſchen, daß alles Volk weisſagen möchte? Ja, Herr, laſſe dein Reich kommen! —

---

*) Neuenſtadt war früher Reſidenz einer Württemb. Nebenlinie. D. Hsg.

Ausführlicher Bericht,

was sich mit dem selig verstorbenen

Herrn Johann Trautwein,

gewesenem Hirschwirt zu Stuttgart,

in seiner vor etlichen Monaten gehabten Krankheit begeben, welches er ungefähr 8 Tage vor seinem Ende, nehmlich den 30. Mai 1717 zwei Männern auf dem Feld in einem gewissen Weingarten dort erzählte, als wohin er durch einen sonderlichen Trieb gekommen ist, deren Namen unter K. und L. wegen der Anrede gebraucht werden.

L.

Ei sehet doch, der Hirschwirt kommt daher! wo will er wohl hin? auf seinen Acker?

K.: Ich bitte Euch, ihn doch zu fragen über das, was wir von ihm in seiner Krankheit gehört haben.

L.: Ich tue es nicht gern, weil ich nicht sonderlich bekannt mit ihm bin, ungeachtet wir Schwäger sind.

Inzwischen kam er näher und wünschte uns einen guten Abend, mit der Bitte, ihm nicht übel zu deuten, daß er durch diesen Weingarten gegangen.

K.: Er kommt mir eben recht.

Trautwein: Warum? hab ich etwas Uebles getan?

K.: Ei nein, aber bitte setze Er sich, wann es Ihm beliebt, bei uns nieder.

Darauf fragte er: Was ist es dann, weil ich Ihnen eben recht komme?

L.: Herr Trautwein, Er nehme es nicht übel, was ich Ihn fragen will: ich gestehe, daß ich längst gerne Gelegenheit gehabt hätte, mit Ihm zu reden.

Trautwein: Ei ganz und gar nicht, wenn es nur nichts Böſes iſt.

K.: Nein, es iſt nichts Böſes, ſondern nur dasjenige, was wir beide von Ihm gehört haben. Nämlich, was ſich doch in Seiner letzten Krankheit bei Ihm zugetragen habe.

Trautwein: „Ach ich weiß nicht, ob ich es mehr Jemand erzählen ſoll oder nicht, weil es faſt alle Leute für Narrenpoſſen halten. Doch weil Ihr es verlanget zu wiſſen, ſo will ichs Euch erzählen. Nämlich, als ich damals an einem Morgen früh nebſt meiner Hausfrau wollte aufſtehen, und unſerer Gewohnheit nach mit einander den Morgenſegen beten, und ſie ſchon allbereit aufgeſtanden war, als ich mich aufrichten wollte, da überfiel mich auf einmal eine große Schwachheit, ſogar, daß ich mich nicht aufzurichten vermochte, und ſagte: Ach liebes Weib! ich ſollte und muß aufſtehen; aber lieber Gott, wie wird mir ſo wunderlich! es iſt mir nicht anders, als wenn ich dieſe Stunde ſterben müßte, und einmal muß ich ſterben; holet mir nur den Hrn. Pfarrer, daß ich noch das Heil. Abendmahl empfangen möchte, welches meine Frau ſehr erſchreckte, daß ſie nicht wußte, ob ſie erſt zum Doktor oder zum Pfarrer ſchicken ſollte, ſchickt aber nach beiden zugleich. Der Doktor kam zuerſt, dem ſagte ich aber: Ich hätte ihn nicht verlangt, ſondern den Herrn Geiſtlichen; denn er könne mir nicht helfen, indem ich diesmal ſterben müßte. Als nun der Doktor hinweg war, kam Hr. Pfarrer Friſch, grüßte mich, und verwunderte ſich ob dieſem ſchnellen Zufall, und fragte: Ob ich begierig wäre, das H. Abendmahl zu empfangen? Als ich mit Ja antwortete, und er es bereits hatte zubereitet, und die Vorbereitung angefangen zu leſen; da kam unvermutet der Tod herein getreten, und zwar in einer ganz andern Geſtalt, als man ihn zu malen pfleget; denn es war eine Haut über ſeinen Knochenleib, und etwas ſtärker, als man ihn malet. Ich fragte ihn: Wer biſt du? Der antwortet: Ich bin der Tod. Ich fragte ihn wieder: Was willſt du denn? Der gab mir zur Antwort: Dich will ich abholen. Ich antwortete ihm: Wohlan! ich bin bereit. Als es der Hr. Pfarrer gehöret, ſprach er: Herr Trautwein, er fabelt. Ich ſagte: Er ſollte mir verzeihen, ich fable nicht, er ſollte mich etwas aus der Bibel, oder was er wollte, fragen, ich wollte ihm Antwort geben,

wie ſichs gebühret; denn ich habe, Gott Lob, meinen guten Verſtand. Er fragte mich darauf: Was ich denn mit dieſen Worten, welche ich da geredet hätte, gemeint? Da ſagte ich ihm: Ich hätte mit dem Tod geredet, ob er es denn nicht vernommen, was er geantwortet? Er ſagte: Nein, es ſei niemand da, ich bilde mir es nur ein. Ich antwortete: Nein, Hr. Pfarrer, ich bilde mir dieſes nicht ein, da ſtehet er ja ſichtbarlich. Der Herr Pfarrer wollte mir nichts daraus gehen laſſen; unterdeſſen kam auch ein Engel zu mir herein, der ſtellte ſich neben den Tod auf die linke Seite, alſo, daß der Tod und der Engel unten am Fußende des Bettes ſtunden. Der Engel ſagte zum Tod, er ſolle ſich wieder fort machen, es ſei noch nicht Zeit mit dieſem Menſchen; der aber wollte nicht fort gehen, ſondern ſagte, daß bereits die Bretter zu ſeiner Truhe da liegen. Der Engel ſagte: „Ich habe einen ganz andern Befehl“. Auf dies ging der Tod hinweg. Indeſſen lag ich ſehr ſchwach da, daß auch der Herr Pfarrer ſagte: Es wäre nichts weiters zu tun, ich werde es nicht lange mehr treiben. Darauf überfiel mich ein ſtarker Schlaf, und ich ſchlief plötzlich ein. Meine Leute, nebſt dem Hrn. Pfarrer, hielten mich für tot. Indeſſen nahm mich der Engel (Geiſt) bei der Hand, und führete mich durch die Stadt zum Tor hinaus; es kam mir aber der Weg ſehr dornig und uneben vor; allein wo wir gingen, da war es, als ob alles aus dem Weg geräumet, und von ſich ſelbſt wiche, alſo, daß ich gar ohne Mühe bin fortkommen, ſo ſanft als wenn ich auf Sammet ginge. Wir kamen erſtlich mit einander, meiner Meinung nach, und unter dem Bilde, in die Gegend v. Murrhard (50 Jahre ſpäter Wirkungsort des Präl. Oetinger); da fragte mich der Engel: Ob ich etwas höre? Ich ſagte: Ja, ich höre ein erbärmlich Geheul und Geſchrei, und fragte: Was dies für ein entſetzlich Geſchrei wäre? Er ſagte: Ich ſollte es bald ſehen. Da führte er mich vor das Höllenloch, welches eine ganz unergründliche Tiefe hatte, daß man keinen Grund ſehen konnte, und die Flammen ſchlugen oben aus, daß es entſetzlich war. Als wir noch da ſtanden, ſahe ich mit Erſtaunen 2 Kutſchen kommen, und die darin ſaßen, waren bekannte Leute von N., die fuhren mit großem Geſchrei in die Höll hinunter, worüber ich mich entſetzte, und fragte: Was ſie doch getan hätten? darüber bekam ich zur

Antwort: Daß gar nichts Gutes an diesen Menschen gewesen, sonst wären sie nicht dahin kommen; denn Gott sei so gnädig, daß Er sich gern der Menschen erbarme, wenn nur etwas Gutes an ihnen ist. Da sagte der Engel: „Nun will ich dich zu den andern Oertern bringen, da wirst du dich wundern.“ Es kam mir da vor, als wenn wir über das Remstal in die Gegend v. Kirchheim u. T. kämen; da war ein großes und weites Tal, welches etwas dunkel war, da sah ich eine unzählbare Menge Menschen, welche ich nicht übersehen konnte, wegen Dämmerung aber niemand kennete, man hörte auch keine Stimme, sondern es war eine Stille. Ich fragte den Engel: Kommen diese alle in die Hölle? Er sagte: „Nein, wer daher kommt, der wird nicht verdammt; sie aber wissen es nicht, haben auch keine Schmerzen, also, daß sie sich fürchten vor der Hölle, aber mit der Zeit werden sie auch selig: Das ist das Totental, oder Schatten des Todes.“ Von dannen kamen wir in die Gegend Calw, da sagte der Engel: „Jetzt kommen wir in steinigte Oerter.“ Als wir nun bei Calw durch den Wald gingen, da kamen wir auf ein sehr lustiges Wiesental. Ich sagte: Ich sei so vielmal in dieser Gegend gewesen, so habe ich noch niemals keine Wiesen da gewußt. Der Engel sprach: Ich würde noch viel sehen, das ich noch niemals gesehen hätte. Als wir ferner auf eine Höhe kamen, da fragte mich der Engel mehrmals: „Was ich sehe?“ Ich sagte: Ich sehe eine unvergleichlich schöne Stadt, die ich nicht kenne, das wird wohl Jerusalem sein? Ja, sagte der Engel, das ist das himmlische Jerusalem. Und als wir zu und in die Stadt hinein kamen, da sah man nichts anders als lauter Gold- und Edelgestein, und man hörte eine unvergleichliche Musik und Jubilieren, daß ich nicht fähig bin, solches auszusprechen. Als ich mich nun gar sehr erfreute und verwunderte, sagte ich zu dem Engel: „Ach Herr, lasse mich hier bleiben, ich verlange in alle Ewigkeit nicht weiter.“ Er sagte: „Das ist noch kein Vergleich mit den himmlischen Freuden.“ Darauf führte er mich durch die Stadt und von da von einem seligen Ort in andere, die er mir zwar alle nennete, die ich aber nicht konnte behalten, allwo ich auch öfters zu dem Engel gesagt, er sollte mich doch allda in die Ewigkeit bleiben lassen; da sagte er allezeit zu mir: „Du

mußt noch größere und herrlichere Dinge ſehen"; und führte mich auch in einen Garten, dieſer war das Paradies, allda ſahe ich die unvergleichlichſten Bäume, und ſo oft ich nach einer Frucht greifen wollte, da durfte ich mich nicht bemühen, weil ſich die Bäume gegen mich herunter neigeten; aber ſo viel ich deren angreifete, waren alle noch unreif, und der Engel ſagte: Hüte dich, daß du keine Frucht abreißeſt, denn ſie ſind noch nicht reif. Dann ſagte er: In den Himmel kann ich dich noch nicht bringen, denn du biſt noch nicht tüchtig dafür; aber ich kann dich wohl hinein ſchauen laſſen; denn ſiehe, dies iſt der Weg zum Himmel; und führte mich auf eine Höhe, ſagte zu mir: Ich ſollte alles wohl anſehen, und fragte: „Was ſieheſt du?" Da ſahe ich nun einen alten ſchönen Mann vorüber gehen, da fragte der Engel: Ob ich dieſen alten Mann nicht kennete? Da ſagte ich: Ja, ich kenne ihn wohl, es iſt der Patriarch Jakob. Da führte er mich etwas näher hinzu, und fragte abermal? „Was ſieheſt du?" Da gab ich zur Antwort: Ich ſehe nun Jeſum, meinen Herrn und Erlöſer, bei ihm ſtehen den Joſeph aus Egypten, und alsbald entſchwand mir das Anſchauen des Herrn! Es däuchte mich, wie wenn ein Vorhang vorgezogen würde. Als ich den Engel derhalben fragte, gab er zur Antwort: „Fleiſch und Blut (d. nat. M.) kann dahin nicht ſchauen." Hierauf wurde Joſeph von dem Heiland heraus geſchickt (zu dem Engel, m. Führer), mit dem Befehl, daß er dieſen Menſchen wieder in das irdiſche Leben bringen ſollte, denn er ſei noch nicht tüchtig hier zu bleiben. Da ſagte mir der Engel dieſes; und ob ich wohl unabläſſig gebeten, daß er mich ſollte allda laſſen, gern wollte ich in Ewigkeit nicht weiter kommen, aber er ſagte zu mir: „Du „kannſt nicht hier bleiben, du wirſt aber gewißlich herein „kommen, denn du biſt noch nicht reif genug, gehe hin, wenn „du wieder nach Stuttgart kommſt, ſo ſtehe mitten auf den „Markt, und verkündige dem Volk, was du gehört und „geſehen haſt." Ich aber bat, mich mit dieſem zu verſchonen, denn ich ſei ein geringer Menſch, es werde mir nicht nur allein eine Gefahr daraus entſtehen, ſondern alles werde mich nur verlachen. Hierauf ſprach der Engel: „Ich ſollte es nur denjenigen, die es gerne hören möchten, aber keinen Spöttern, ſagen."

Nach dieſem ſagte er ferner: Ich ſollte zu dieſem Fenſter hinausſehen, welches überaus kryſtalliſch war; und als ich hinausſahe, ſagte er: „Was ſieheſt du?“ Ich ſagte: Die Stadt Augsburg. Er fragte: „Wie weit es denn dahin wäre?“ Ich antwortete: 16 Meilen. Darüber ſagte der Engel: So lang ſollſt du noch leben.

(Dieſes verſtund Trautwein auf 16 Jahre, welche ihm aber anders erklärt worden ſind, weil er den Tag ſeines Endes an ſeine Schweſter geſchrieben und ſie deswegen hieher berufen, welches ſie auch getan und ihn Samstags geſund angetroffen haben ſoll, wie dann ſein Ende folgenden Montag darauf, den 5. Juni, erfolgte.)

Darüber führte mich der Engel wieder zurück, und ich kam wieder zu mir ſelbſt; der Engel aber ſtand noch immer bei mir, als ich erwachte, an meinem Bette und ſagte: Er werde allezeit um mich und bei mir ſein, mich werde nicht mehr hungern noch dürſten; und ich fand ſolches in der Tat: denn wenn ich in 4 Tagen nichts eſſe noch trinke, ſo fühle ich keinen Hunger noch Durſt; ich eſſe und trinke doch gleichwohl.“ Ferner ſagte der Herr Trautwein: „Ich kann mit Grund der Wahrheit ſagen, daß ſolches kein Traum geweſen, wie die meiſten Menſchen dafür halten; ja ihr lieben Leute, ich kann jetzt nimmer den halben Teil ſagen, wie alles geweſen iſt.“ K. ſagte: Er ſollte nicht viel Geld dafür nehmen, daß dieſes ihm nicht widerfahren wäre. Ja, ſagte der Trautwein, ich nehme die ganze Welt nicht dafür, daß ich ſolches nicht geſehen hätte, ich finde nun ſeit der Zeit in meiner Seele immerdar Friede und Vergnügen, ich kann auch meinen Engel, der mit mir geweſen iſt, allezeit vor mir ſehen; ich meine auch, daß er immer bei mir iſt, ob ich ihn ſchon nicht mit leiblichen Augen ſehe; ich bin dergeſtalt vergnügt, daß niemand im Stande iſt, mich zu erzürnen, da ich doch vorhin einen ſo großen Zorn an mir hatte. „Ach, ihr lieben Freunde, ich kann nicht anders glauben, als daß ich hab euretwegen durch dieſen Weingarten heraufgehen müſſen, es iſt mir immer geweſen, als ſagte Einer zu mir: Gehe durch dieſen Weingarten.“

Nach dieſem allem hat er auch noch verſchiedene merkwürdige Dinge erzählet, welche ihm von ſeiner Jugend an und noch kurz vor ſeiner Krankheit begegnet ſind, welche aber diesmal wegen Enge des Raums übergangen werden.

Nachbemerkung.

Was denkeſt du hierüber mein lieber Leſer? Ich habe ſelbſt zweierlei Urteil über dieſe Erſcheinungen gehört. Eines von beiden wirſt du vielleicht haben. Ich wünſche dir die Mittelſtraße zwiſchen beiden Wegen. Es gehet hier leicht, wie bei andern dergleichen Dingen. Einige fallen gleich zu, und bewundern dieſe und dergleichen Sache ohne viele Ueberlegung und Prüfung, oder wenigſtens mit einer falſchen Anhänglichkeit und betrüglichem Wohlgefallen. Hüte dich alſo, daß du dem allgemeinen Zeugnis der Schrift zu einem Nachteil hierin der Sache nicht zu viel tuſt. Siehe dieſe Erinnerung in dieſem und andern Fällen auch nicht ſo obenhin an; denn es iſt möglich und es geſchiehet auch, daß man dieſen Fehler begehet, ohne daß man es merkt und erkennet. Wir haben nicht nur Moſes und die Propheten, ſondern über dieſe Chriſtum und ſeine Apoſtel, laßt uns dieſe hören, dieſe haben uns genug geſagt und aufgegeben. Alles andere iſt nur eine Nebenſache, und geſchiehet zu einem weiſen und nach Beſchaffenheit beſonderer Zeiten und Umſtände eingerichteten Ueberfluß. Andere fehlen auf der andern Seite, verwerfen alles, und können und wollen von dergleichen Sachen, wenn ſie auch noch ſo klar und gewiß ſind, nichts hören, wiſſen noch glauben. Bei ſolchen Leuten heißt es gleich: Was Erſcheinungen? Was Geſichter? Das ſind Enthuſiaſtereien; man hört von dergleichen Zeug immer viel ꝛc. Ich halte hier und ſonſt die Gedanken oder Reden für Betrug oder Eigenſinn. Eines von beiden würde es ſein, wenn du in dergleichen Fällen auf dieſen Schlag ſo obenhin urteilen wollteſt. Ich habe hievon dieſen Grund: Man muß nicht gleich alles annehmen, aber auch nicht gleich alles verwerfen. Das letztere iſt eben ſowohl gefehlt, als das erſte. Du ſprichſt: Wer weiß ob es wahr iſt? Antwort: Eben deswegen kannſt und darfſt du es nicht verwerfen, ſonſt tuſt du etwas ohne Grund und aus Verwegenheit. Denn wie leicht kannſt du alſo das Beſte verwerfen. So lang du alſo nicht gewiß weißt, daß etwas falſch, ſo lange mußt du es ſtehen laſſen, wenn es dir auch noch ſo unglaublich vorkäme. Du ſprichſt: Ich verſtehe es nicht. Wohlan, wie kannſt du

dann über etwas herfahren, das du nicht verſteheſt? Es reimt ſich etwa nicht mit deiner Anſicht. Wiſſe, daß noch mehr Leute unter der Sonne als du, die es mit ihrer Anſicht reimen können; vielleicht möchte der Fehler bei dir und deiner eigenen Sache ſein. Du denkeſt vielleicht noch weiter: Ich habe die Schrift, das andere gehet mich nichts an. Ich will dich auch etwas fragen, antworte mir! Tut Gott ſonſt nichts mehr, als was in der heiligen Schrift ſtehet? zeugt nicht dieſelbe juſt das Gegenteil? Soll man die Werke und Wunder Gottes, die nicht in heiliger Schrift ſtehen, verſchweigen, verwerfen, tadeln, oder gar dem Teufel zuſchreiben? Dieſes prüfe, ehe du urteileſt, wenn du dieſe Erſcheinung geleſen, und nimm die Kennzeichen der Wahrheit darin dazu, ſo wirſt du von der Gewißheit der Sache zu deiner Erbauung leicht überzeugt werden. Sie rechtfertiget ſich ſelbſt. Glaube, daß mehr wahr iſt, als da ſtehet. — Amen!

So hätten wir vorläufig genug der „hellen Mahnſtimmen“ über den Ernſt des Lebens, und die heilige Sache Gottes, betreffend die allerhöchſte Beſtimmung des Menſchen, zur Gotteskindſchaft.

Dieſer hlg. Wille Gottes, alle Menſchen zu beſeligen, iſt aber eben beſchränkt vom freien Willen des Menſchen. Deshalb kann da nicht die göttliche Allmacht, ſondern nur die Offenbarung des hlg. Willens unſres himml. Vaters hauptſächlich ſolch erhabenem Zwecke dienen; allerdings belebt durchs Vorbild unſres l. Heilandes Jeſus Chriſtus. „Wer Mir nachfolget im Segen des Erlöſungswerkes, der wird nicht wandeln in Finſternis, ſondern wird das Licht des Lebens haben“. —

Die Nachfolge Chriſti iſt der wahre Weg zum ſeligen, ewigen Leben. „Wer Mir nachfolgen will, der nehme ſein Kreuz auf ſich täglich, verleugne ſich ſelbſt, d. h. kreuzige ſeine Eigen- Fleiſch- und Weltliebe, aus wahrer himml. Gottes- und Nächſtenliebe, und alſo folge er Jeſu nach, — ſo wird er Ruhe finden und Heil für ſeine Seele. Und was der Menſch alſo ſäet für Anderer Heil, das fruchtet ihm in ewiger Seligkeit. In Anbetracht deſſen, und in Berückſichtigung der wohl wichtigen Lebensfrage ſo manches Bemittelten, „was kann ich denn wahrhaft Erſprießliches, mich und Andere Befriedigendes; und NB. Gott wohlgefälliges tun?“ — Da möge der folgende 200jähr. Abſchnitt unſrer „Fama“ geſegnete Winke geben denen, die eines guten Willens ſind! Amen.

Vorbemerkung.

Bei der nach guten und nützlichen Schriften jetzt recht hungernden Zeit hat man nachfolgende treuherzige Ermahnung eines guten Freundes, dem Nächsten zum Besten mitzuteilen, um so viel weniger Bedenken getragen, je mehr man selber wahrgenommen, was für Nutzen aus der Bekanntmachung guter Bücher bisher fürs innere Reich Gottes gestiftet worden. Diese müssen zu unsern Zeiten so zu sagen die Apostel sein, und stillschweigend predigen, was den Zeugen der Wahrheit laut zu reden verwehret wird. Man hoffet, ein Jeder, der den redlichen Zweck dieser Ermahnung erwägen wird, der werde dem Herausgeber nicht für übel halten, daß er dieses zeitgemäße Stück aufnahm (gilt auch den Liebhabern des Neuen Lichts!)

Herzliche Ermahnung

an die erweckten Reichen (und Wohlhabenden) dieser Welt, mit ihrem Pfunde auf eine Gott gefällige Art zu wuchern.

Liebe Brüder! Gott, der die Liebe selber ist, und die Menschen aus keiner andern Absicht aus Liebe hervorgebracht, als daß er sich ihnen Selbst mit allen seinen Schätzen und Gütern mitteilen will, wollte gerne, daß die Menschen möchten verstehen lernen, warum er dieses tue; deswegen spart er an seiner Seite nichts, ihnen von dieser seiner Absicht einen recht tiefen Eindruck zu geben. Alle Geschöpfe, sie mögen Namen haben wie sie wollen, müssen den Menschen ohne Unterlaß zurufen: **Wir sind nicht unser eigen, sondern eins dem andern zum Dienst erschaffen!** welche Natursprache der Geist des Herrn selber mit deutlichen Worten allen Christen einschärfet, 1. Petr. 4, 10: **Dienet einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnaden Gottes.**

Wir mögen uns auch in der ganzen Natur umsehen, so weit wir wollen, so ist nichts zu nennen, das dasjenige für sich allein besäße, was ihm der Schöpfer gegeben, sondern es muß eins dem andern bald auf diese bald auf eine andere Art damit dienen. Das Feuer kann nicht ohne Luft sein; die Luft hinwiederum würde keine Luft, sondern ein schneidendes Eis sein, wenn keine feurige Teilchen in derselben enthalten wären; das Wasser könnte seine Feuchtigkeit nicht beisammen behalten, wenn nicht die Luft oder die Erde ihren Schoß dazu hergäben; und diese würde nichts als ein unnützer Klumpen sein, wenn sie nicht von Feuer, Luft und Wasser, erwärmet, belebet und gesäuget würde. Diese in der ganzen Natur und großen Welt so offenbar redende Unentbehrlichkeit und gegenseitige Dienstfertigkeit rufet nun dem Menschen als der kleinen Welt aus allen Kräften gleichsam zu: **„Dienet doch einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat!** Haltet doch nichts für eigen zurück, woran ihr den Andern sehet einen Mangel haben; und bedenket einmal mit einem aufgeklärten Gemüte, daß die Eigenheit in der ganzen Natur keinen Platz findet, ja in dem Schöpfer selber nicht! **Die Luft**, die euch umgiebet, behält ja ihren Lebensbalsam nicht vor sich, sonst würdet ihr und alle lebendige Geschöpfe schon längst verschmachtet sein; sie schließet ihre Schätze ja nicht ein, sondern lässet sie auch dem verachtetsten Wurm zu Dienste stehen. **Die Erde**, die euch träget und ernähret, ob sie gleich den Fluch um euret willen tragen muß, und oftmals von euch greulich verderbet und verwüstet wird, verschleußt ja darum nicht ihre Fruchtbarkeit und Schätze vor euch, sonst wäre euer keiner mehr vorhanden. **Das Feuer** versaget euch ja nicht sein Licht und Wärme, sonst würdet ihr weder Leben noch Gesicht haben. **Das Wasser** entziehet euch ja nicht seine Nässe und Feuchtigkeit, sonst würdet weder ihr, noch eine lebendige Kreatur, ja weder Gras noch Bäume mehr auf Erden zu finden sein. Ja **Gott**, unser aller Schöpfer selbst, gibt Sich Selbst euch mit allem, das Er hat. Denn in Ihm lebet, webet und seid ihr ja. Wie möget doch ihr Menschen allein was eigenes suchen, und euch dadurch von Gott und der ganzen Natur trennen?" (Hier liegt wohl der Schlüssel zu dem dunklen Worte: „ungerechter Haush.". D. Hsg.)

Laſſet uns, liebe Brüder, dieſe Sprache der Natur doch einmal verſtehen lernen, und, wenn wir nichts dagegen einzuwenden finden, in uns gehen und uns für uns ſelber ſchämen, daß wir uns die Gaben, über die uns der Schöpfer nur als Verwalter und Haushalter beſtellte, als unſer eigen haben anmaſſen, und durch Vorenthaltung derſelben der ganzen Natur und der Abſicht des liebreichen Schöpfers allein zuwider leben wollen. Ich rede allhier mit Solchen, die Gott aus ihrem tiefen Verderben ein wenig aufgewecket und ſie aufs neue wieder ſeinem Bilde gleich machen will. Denn mit denen, die in ihrem rebelliſchen Sinn wider Gott fortzufahren gedenken, habe ich, als mit toten und keiner vernünftigen Ueberlegung fähigen Ungeheuern, nichts zu tun. Euch aber, ihr erweckten und nun zu vernünftigen Menſchen wieder zu werden beginnende Geſchöpfe, rede ich jetzt an: Liebe, höret mich, daß euch Gott wieder höre! Gott hat euch von den Gütern dieſer Erde viel anvertraut, daß ihr und eure Familien nicht nur zur Notdurft, ſondern auch nach Gemächlichkeit auskommen, und dennoch dabei noch vieles übrig behalten könnet, das ihr öfters nicht einmal durchzubringen vermöget, wenn ihr gleich aller Wohlluſt und Ueppigkeit den vollen Zügel wolltet ſchießen laſſen. Iſt mir nun erlaubt, euch zu fragen: wozu ihr dieſen Ueberfluß anwendet? oder was ihr dereinſt damit zu machen gedenket? Ich habe das Vertrauen zu euch, ihr werdet mir dieſe Frage nicht übel nehmen, zumal da ſie aus keiner andern Abſicht an euch gerichtet iſt, als eure Ruhe zu befördern, und euch wahrhaftig glückſelig zu machen.

Aber vielleicht antwortet ihr mir: Wir laſſen das übrige unſeren Jungen, damit ſie nach uns auch etwas zu leben haben. Denn es ſtehet ja ſelbſt in der Schrift: **Wer die Seinigen, ſonderlich ſeine Hausgenoſſen, nicht verſorget, der iſt ärger als ein Heide, und hat den Glauben verläugnet.** Ich habe nichts dawider einzuwenden, wenn ihr dieſen Spruch ſo verſtehet, wie ihn Paulus will verſtanden haben, worüber ich jetzt keine weitere Erklärung zu geben gemeint bin. Denn ich glaube, ich habe es mit Chriſten zu tun, die ſich einmal ernſtlich entſchloſſen, (allem Welttum) abzuſagen, und der weiſen Fürſorge Gottes in keinem Stück einen Eingriff zu tun.

Nun ist die Frage: **Ob euch Gott eure Güter zu keinem andern Ende gegeben, als daß ihr sie nach eurem Tode euren Kindern und Anverwandten lassen sollet,** von denen ihr mit Grund der Wahrheit nicht versichert sein könnet, ob sie dieselben zu lauter Gutem anwenden werden, oder ob ihr dadurch dem Satan einen Strick in die Klauen gebet, wobei er sie in die Hölle schleppen kann? Was für eine Entschuldigung gedenket ihr alsdann vorzubringen, wenn der, so euch die Güter anvertrauet hat, euch fragen wird, was ihr Ihm damit für Nutzen geschafft? Was wollet ihr sagen, wenn eure eigene Kinder, die durch eure Schätze dem Verderben in den Rachen geraten, wider euch auftreten, und euch mit samt euren Goldklumpen in den Abgrund der Hölle verfluchen werden? Werdet ihr auch da, vor dem, dem alle eure Gedanken blos und entdeckt sind, mit diesem etwa euren Geiz (Eigenliebe) bemäntelnden Spruche auskommen können? Wie, wenn euch Gott sodann Heiden unter Augen stellete, die nichts von der Bibel gewußt, und doch seiner Fürsorge in einem genugsamen Geiste weit mehr getrauet als ihr, die ihr Christen sein wollet, die Seinen Willen besser gewußt? Ich nehme mir die Freiheit, euch ein Exempel zu Gemüte zu führen, das vielleicht die Kraft haben kann, euch zu einem etwas tieferen Nachsinnen in dieser Sache zu bringen.

Die alten Geschichten erzählen uns von dem tapfern und fast christlichen Heiden Phokion gar eine bedenkliche Begebenheit. Es war bekannt, daß er kaum ein geringes Bauerngütchen unter den Athenienſern besaß; das wußte der damalige Tyrann Antipater, der nach Alexander d. G. Tode sich in dem Mazedonischen Reiche gern recht fest gesetzt hätte, und suchte daher diesen Phokion als einen überall berühmten und angesehenen Mann mit großen Geschenken sich verbindlich zu machen. Der schlug sie aber allemal großmütig aus, und achtete nicht einmal drauf. Man stellte ihm endlich vor: wenn er ja für seine Person sich nichts aus dem Reichtum machte, so möchte ers doch um seiner Kinder willen annehmen, als die ja, bei seinem wenigen Vermögen, die väterliche Hoheit und Ansehen nach seinem Tode unmöglich würden behaupten können. Allein, da gab dieser großmütige Held die unvergleichliche Antwort: **„Wenn meine Kinder nach mir geraten werden, so wird sie auch mein kleines**

Gütchen nach meinem Tode sattsam ernähren. Werden sie aber aus der Art schlagen, so gedenke ich auch nicht mit fremdem Geld ihre Wohllust und Ueppigkeit zu unterhalten.“

O meine lieben Brüder, hier müssen wir ja wohl die Hand auf den Mund legen, und uns schämen, daß wir unter uns Christen so gar wenige finden, die nur mit diesem Heiden in eine Vergleichung zu ziehen, geschweige daß sie ihn übertreffen sollten! Wie wenig sind doch derer, die nach dem Befehl ihres Herrn sich auf eine ihm wohlgefällige Art Freunde zu machen suchen mit dem ungerechten*) Mammon. Sie sammeln, und lassen sichs Tag und Nacht sauer werden, und wissen nicht wers kriegt; sie vergraben ihr Pfund im Schweißtuch, und sind doch nicht dereinst vermögend es ihrem rechtmäßigen Herrn wieder zuzustellen, wie doch der Schalksknecht im Evangelium tat, wie wollen sie doch bei der Rechnung bestehen?

Aber was ist denn endlich die Absicht dieser Anrede? höre ich fragen. Damit gebet ihr mir die Erlaubnis, euch meine Gedanken zu eröffnen. Merket aber zum voraus, daß nicht ein Wort zu meinem eigenen Vorteil wird gesprochen werden; sonst weiß der, der alles weiß, daß ich gleich die Feder niederlegen, und mir selbst den Text lesen wollte. Gott Lob, ich brauche nichts. Denn es fehlt mir nichts, seit dem ich mich der göttlichen Fürsorge allein anvertraue und wenn ich ein Haushalter über anvertraute Güter werden müßte, würde ich neue Kräfte von Gott von nöten haben, die ich jetzt nicht empfinde; und warum sollte ich mir eine Last wünschen, mit welcher mich mein treuer Gott bisher so gnädiglich hat verschonen wollen? Ihr selbst aber, meine Lieben, seid es, denen zum besten ich hier ein Wort der Ermahnung zu reden mich schuldig erachte; und ihr werdet's euch nicht zuwider sein lassen, wenn ich zugleich nebst euch auch ein Auge mit auf eure und meine armen Mitpilger richte. Diese sollen euch, und ihr ihnen, auf eine gewisse Art zu einer wahren Glückseligkeit verhelfen. Wie aber? Vergönnet mir hier einen Blick auf unsere gegenwärtigen Zeiten zu tun. Es

*) „ungerecht“ ist jeder Besitz (vor Gott), den man sich zuschreibt, deshalb sind fast alle Menschen „ungerechte“ Haushalter, wenn sie sich für Besitzer halten. D. Hsg.

kann Euch nicht unbekannt ſein, was Gott in unſern Tagen tut, wie er ſich aufgemacht, ſeinen jederzeit ernſtlichen Willen einmal recht auszuführen, welcher darin beſtehet, daß allen Menſchen möchte geholfen werden, und ſie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Dieſe Abſicht wird nun keiner verhindern, dem es ein Ernſt iſt, ſeinem Schöpfer aufs neue wieder ähnlich zu werden. Die göttliche Wahrheit bricht jetzt allenthalben mit aller Macht hervor. Ein Zeuge der Wahrheit nach dem andern tritt auf, und den Lügen in Weg, daß ſie die armen Menſchen nicht länger mehr betrügen und verführen ſoll. Dagegen ſparet Satan an ſeiner Seite keine Mühe, das aufgehende Licht durch ſeine getreuen Werkzeuge, teils mit Liſt, teils mit Macht, wieder auszulöſchen. Ei! wollet denn ihr an eurem Teil dabei ſtille ſitzen, und euch ſchläfriger aufführen als die Kinder der Finſternis, da euch doch Gott weit mehr Mittel und Gelegenheit an die Hand gegeben hat, der Wahrheit aufzuhelfen, als Satan ſeinen Helfern mitteilen kann, dieſelbe zu unterdrücken? Das kann ich von euch nicht hoffen, ſo lange ihr vorgebet, Kinder der Wahrheit und Liebhaber des Guten zu ſein. So machet denn einmal eine Anſtalt, durch welche ihr euch ſelbſt und Andere, die der Wahrheit zugetan ſind, kräftig überzeugen könnet, daß ihr nicht bloß mit Worten, ſondern mit der Tat und in der Wahrheit liebet, die Gott lieben, und für das Heil der Menſchen beſorget ſind.

Fraget ihr mich: wie das geſchehen könne? So höret meinen Vorſchlag.

Unſere Zeiten ſind jetzt ſo beſchaffen, daß man in denſelben bei vielen Seelen einen ſtarken Hunger nach dem Worte Gottes und der aus demſelben aufs neue erläuterten Wahrheit gewahr werden kann. Dieſen Hunger kann unter Hunderten kaum einer recht ſtillen, ſonderlich in den Ländern, wo man gar keine Wahrheit aufkommen läſſet, und weil ihm die Mittel fehlen, diejenigen Schriften anzuſchaffen, in welchen ſolche Wahrheiten vorgetragen werden. Ja viele, die ſich gern die Mühe gäben, ihrem Nächſten umſonſt mit ihrem Pfündlein zu dienen, die können keine Wechſler antreffen, die ihnen zum gemeinen Nutzen damit können wuchern helfen. Ich will ſagen: Manch redlich und geſchicktes Gemüte, das Tüchtigkeit und Erfahrung genug beſäße, von den

großen Taten Gottes in nützlichen Schriften zu reden, und die unter dem Schutt menſchlicher Vorurteile bisher verborgen gelegene Wahrheit den Leuten wieder vor Augen zu legen, wird durch die Armut gehindert, ſein verliehenes Pfund zum Nutzen ſeines Herrn anzuwenden.

Hier, meine Lieben, ſollten wir uns ein wenig beſſer unter uns umſehen, als wir bisher getan. Wir ſollten uns erkundigen, wo Gott hie oder da einen ſolchen Schatz verborgen. Fragt man doch wohl nach andern Dingen, die uns nie nichts nützen können. Wir ſollten ſolchen Leuten Freiheit und Muße verſchaffen, daß ſie ihre Gedanken auf nichts anders richten dürften, als auf die Wahrheit, die im Verborgenen liegt, daß ſie ſelbige nach den Gaben, die Gott einem jeglichen verliehen, den hungerigen Seelen in Schriften vorlegen möchten. Wir ſollten dieſe Schriften ſelbſt den armen und unvermögenden NB. Liebhabern der Wahrheit billig austeilen, und uns mit allem Ernſt bemühen, der Wahrheit in der Welt immer mehr Platz zu machen. Das würde eine ſtille, heilſame, ganz unvermerkte und Gott wohlgefällige Reformation ſein, wobei ein Jeder ohne Zwang ſich geben, allen Haß und Verfolgungsgeiſt fahren laſſen, und ohne Empörung und Blutvergießen Gott nach ſeinem Gewiſſen zu dienen anfangen, und zu allen bevorſtehenden Leiden tüchtig gemacht werden würde.

Wie mancher Reiche hat ſo viel von Gott bekommen, daß ihn hundert Taler wegzugeben eben ſo leicht ankommt, als einen Andern ein Pfennig; ſie werden auch öfters wirklich, und zwar gar unnütze, dahin gegeben. Was für einen Schatz würde ſich ein Solcher ſammeln, wenn er dieſe hundert Taler an gute und mit Wahrheiten erfüllte Schriften legte, und ſelbige unter hungerige Seelen austeilte? Viel tauſend gute Wünſche und himmelſtürmende Seufzer würden für ihn zu Gott ſteigen, wenn nur Einer unter ſo vielen, denen er auf dieſe Art zu helfen geſucht, zur Erkenntnis der Wahrheit würde kommen. Könnte wohl ein Kapital beſſer angelegt werden, wenn man's bedenken wollte? Das hieße ja wohl recht ſich Freunde machen mit dem ungerechten Mammon, worauf nach Chriſti Ausſpruch ja unausbleiblich ein erwünſchtes Aufnehmen in die ewigen Hütten folgen

muß; und wäre denn das nicht die Glückſeligkeit, nach welcher wir doch Alle zu trachten vorgeben? Auf die Art, lieben Brüder, kann Einer unter euch, wenn er gleich den Mund nicht auftut, dennoch mehr predigen, als tauſend beſtellte Pfarrer in hundert Jahren nicht vermögen, wenn ſie gleich wollten. Da würde man bald ſehen, wie der Herr ſein Wort mit großen Scharen Evangeliſten ſenden würde; einer würde des andern Prediger ſein, und mit demſelben von den großen Taten Gottes reden; und Gott würde euch nicht allein im Geiſtlichen, ſondern auch im Leiblichen, immer mehr zufallen laſſen. Denn wer da hat, dem wird gegeben, verſichert der Mund der Wahrheit, daß er die Fülle habe.

Sehet, wie herrlichen Nutzen ihr durch euren Reichtum ſchaffen könntet, der euch doch, wenn ihrs vernünftig überlegen wollet, zu keinem andern Ende von Gott gegeben worden, als daß ihr ernſtlich euer beſcheiden Teil an Nahrung und Kleidung davon nehmen, mit dem übrigen aber ſuchen ſollet, Gott eurem Herrn einigen Nutzen zu ſchaffen.

Doch, dieſes, was ich jetzt geſagt, dürfte vielleicht noch Mancher, auch ohne meine Erinnerung, bereits getan haben und noch tun. Er könnte aber noch was Wichtigeres, und zwar auf eine weit leichtere Art, tun. Zwar es haben ſich ſchon hier und da chriſtliche Geſellſchaften gefunden, die gute Bücher auf ihre Koſten drucken laſſen, und ſelbige hernach entweder um einen leidlichen Preis verkauft, oder gar verſchenkt. Mir iſt aber noch keine bekannt, die darauf gefallen wäre, die Autoren dieſer oder jener Schriften aufzuſuchen, ſich ihrer Umſtände zu erkundigen, und nach Befinden ihnen einen jährlichen Unterhalt zu verſchaffen, daß ſie weiter für nichts ſorgen dürften, als wie ſie ihre einmal angefangene Arbeit abwarten und ſie von Jahren zu Jahren zu mehrerer Vollkommenheit bringen möchten. Meine Meinung iſt hier keineswegs, eigene Kollegien zu ſtiften, in welchen dergleichen Leute ihre Verſorgung haben könnten. Denn dieſes würde bald wieder in Mißbrauch verfallen, und die Abſicht der Stifter gar nicht erhalten werden, wie leider an den guten Stiftungen der lieben Vorfahren genug am Tage. Es könnte aber auf dieſe Weiſe ungefähr gar leicht geſchehen, daß es keinem von den Wohltätern zu ſchwer würde. Entweder es verbinden ſich ihrer Zehn oder Zwölf zuſammen,

einem ſolchen ihnen bereits bekannt gewordenen und NB. armen Autoren jährlich etwas Gewiſſes zu ſchicken, um ſich an Ort und End, wo es ſeinem Vorhaben am gemäßeſten, der Notdurft nach durchzubringen; oder, ſie nehmen ihn ordentlich in ihre Beſtallung und Aufſicht, damit ſie ſeinen Wandel ſehen, und ſich ihrer Wohltaten nicht gereuen laſſen dürften, wenn ſie ſelber nicht ſehen könnten wie ſie angewendet würden; oder ſie geben ihm jährlich nach Belieben etwas, ſolches zu dieſem oder jenem nützlichen und brauchbaren Buch anzuwenden. Das kann nun, geſetzten Umſtänden nach, einem Gliede einer ſolchen Geſellſchaft von zehn bis zwölf Perſonen jährlich nicht auf 20 Taler kommen; damit iſt ein ſolcher Gott und der Kirchen brauchbarer Menſch nicht allein vollkommen ernährt, und darf ſich die Nahrungsſorgen nicht von ſeinen Geſchäften abhalten laſſen; ſondern er muß ſich auch bemühen, einen ſolchen Wandel zu führen, daß er ſeiner Wohltaten nicht wieder verluſtig werde, und wird endlich aufgemuntert, mit ſeinem anvertrauten Pfunde immer weiter zu wuchern. Sollte aber eine ſolche Geſellſchaft vieler Umſtände wegen nicht können zuſammen treten, ſo hat doch ein Jeder insbeſondere, wenn ihn Gott im Zeitlichen geſegnet, die Freiheit, nach ſeinem Vermögen, einem ſolchen armen Menſchen unter die Arme zu greifen, und ſeine guten Abſichten auf dieſe oder jene Art zu unterſtützen, welches ja wohl Weltkinder bei ganz unlauteren und unrechtmäßigen Abſichten gar oft zu tun pflegen.

Iſt nun Geben allemal ſeliger, denn Nehmen; warum wollet ihr, lieben Brüder, dieſer Seligkeit denn nicht auch genießen? Wiſſet ihr nicht, daß etwas Göttliches in dem Geben liegt? Accipere humanum est, inopi donare Deorum; lautet ja das Sprüchwort. Ihr wollet ja gerne auf eine beſondere Art von Gott geliebet ſein; wie, fällt euch denn nicht ein, daß Gott einen fröhlichen Geber lieb habe? Ihr wollt ja Alle dereinſt im Segen reichlich ärnten, ſo ſäet denn auch nicht ſo kärglich. Ihr wollet eure Kapitalien gerne ſichern Händen anvertrauen, daß ihr nicht d'rum kommt: Ei! ſo leihet ſie dem Herrn in ſeinem Werkzeuge; er wird euch ja wieder Gutes vergelten. Keiner unter euch iſt ja, der nicht wünſchen ſollte, daß es ihm wohl ginge auf Erden. Ei! ſo nehmet euch doch der Dürftigen an, die gerne alle ihre Lebens-

und Gemütskräfte euch und eurem Nächsten zum Dienste aufopfern wollen. Es gibt ja wohl Kranke unter euch, die da wünschen werden, daß sie der Herr erquicken möchte auf ihrem Siechbette; ei! solche lassen sich doch diese wohlmeinende Ermahnung zu Herzen gehen; so wird sie der Herr, wenn sie im Glauben und ohne Zweifel ihre Gaben Gott aufopfern, auch bewahren und beim Leben erhalten, und ihnen endlich von aller ihrer Krankheit helfen. Ihr habt bisher gesehen, in was für großer Armut manche sehr nützliche und der ganzen Christenheit nötige Arbeit ist fortgeführet worden; aber niemand hat sich finden wollen, etwas von seinem Ueberfluß zu einem so heilsamen Werke mit beizutragen. Die Scherflein der Armen habens allein getan, zu nicht geringer Beschämung so vieler Reichen, die Christi Nachfolger sein wollen. Was hilfts uns, liebe Brüder, gar schön von der Liebe und gemeinschaftlichen Dienstbarkeit unter einander reden zu können, und doch die Armen nur allein am Dienst des Herrn arbeiten zu lassen? Sie setzen hire Gesundheit und Leibeskräfte zu, euch und Andern mit ihrem Schweiß zu dienen; und ihr könnet das alles ohne die geringste Empfindlichkeit annehmen, daß ihr etwa einmal gedächtet, wenn euch durch diese oder jene Schrift ein besonderes Licht des Trostes aufgegangen: Wer mag wohl der Leuchter sein, auf welchen Gott dieses Licht zu meiner Erquickung gestellet? Er verdiente doch zum wenigsten, daß ich ihn einmal säuberte, und nicht unter das alte Eisen werfe. Nicht, lieben Brüder, tut nicht so übel an euch selber.

Das menschliche Gewissen ist eine gar zarte Sache, so dicke Unempfindlichkeit dasselbe auch noch zur Zeit überdecket. Wie leicht kann es geschehen, daß ein böses Stündlein über euch kommt, in welchem euch euer Gewissen einen einzigen Spruch der Schrift so schwer macht, daß ihr gern auf einmal alle euer Gut drum gäbet, wenn ihr ihn damit heben könntet? Was könnt ihr gegen den Spruch Jakobi reden (Kap. 4, 17): **Wer da weiß Gutes zu tun, und tuts nicht, dem ists Sünde?** Werdet ihr eurem Gewissen zur Stunde der Anfechtung wohl wehren können zu gedenken: Du hast mehr als gut gewußt Gutes zu tun, und hast es doch nicht getan, darum hast du ja gar vielmal schwere Sünde auf dich geladen, die du doch nicht einmal für Sünde gehalten hast.

In dem Urteil des allgemeinen Richters an jenem Tage wird nicht eine einzige wirkliche Sünde angeführet, um deren willen die Menschen von Christo sollen in die Hölle gestoßen werden, sondern es sind **lauter Unterlassungen des Guten,** das sie hätten tun können und nicht getan haben; und zwar lauter solche Dinge, die der Vernunft, dem äußerlichen Ansehen nach, viel zu geringe vorkommen, als daß sie ein so strenges Urteil verdienen sollten. Wenn es hieße: Ihr seid Mörder, Diebe, Ehebrecher, Hurer, Meineidige, Zänker, Trunkenbolde ꝛc. gewesen; darum gehet hin von mir ihr Verfluchten! so würden wir alle gestehen, daß dies Urteil recht sei. Aber, da solche Leute, die sich wirklich zu Christo bekennen, in seinem Namen Teufel ausgetrieben und andere viele Taten getan, bloß deswegen sollen verdammt werden, weil sie etwa einem lumpigen und in ihren Augen ganz verächtlichen Landstreicher nicht gleich aufgeschüsselt oder ihn bekleidet, oder weil sie nicht alle Bütteleien und Spitäler durchkrochen, wo sich etwa ein dunkler Schwärmer befunden; das will unserer Vernunft gar nicht ein. Gleichwohl, meine Lieben, wird der Heiland deswegen sein Urteil nicht ändern. Weswegen ihr ja billig, so viel ihr nur könntet, eure Reichtümer an solche Sachen, Personen, Orte und Enden anzuwenden suchen solltet, wo euch euer Gewissen überzeugt, daß wahrhaftig Gottes Ehre und des Nächsten wahres Heil und Glückseligkeit dadurch könnte befördert werden.

Gott gönnt uns in Deutschland Oerter, wo die Wahrheit öffentlich im Druck erscheinen und keine unsinnige Konfiskation besorgen darf. Es fehlet auch an vielen herrlichen, raren und erbaulichen Schriften nicht, aus den alten und neuen (beson. neusten) Zeiten, die alle großen Nutzen schaffen, und manchen zur Erkenntnis der Wahrheit bringen könnten. Sie müssen aber im Staub der Vergessenheit verschimmeln, weil diejenigen, unter deren Händen sie sind, und die gerne umsonst daran arbeiten würden, das Vermögen nicht haben, sie durch den Druck gemein zu machen (oder sie neu aufzulegen!)

Viele tausend Taler werden oft in Verlegung nicht nur weltlicher und nichtiger, sondern gar gottloser schändlicher und schädlicher Bücher, auch anderer unnötiger Dinge, aufgewendet, deren die Welt nicht allein wohl entbehren könnte, sondern die Manchen noch dazu an Leib und Seele schaden;

aber die heimliche verborgene Weisheit will niemand kaufen; keiner will die Kosten daran wagen, aus Furcht, es möchte ihm sein Verlag bei dem heutigen verderbten Geschmack der meisten Menschen zu Makulatur werden. Inzwischen müssen viel tausend arme hungerige Seelen bei dem Eckel der Weltkinder verschmachten: ihre Treber wollen ihnen nicht mehr schmecken; sie sehnen sich nach einer nährenden und sättigenden G.-Speise, und wissen sie doch nicht zu finden. Ach lieben Brüder, lasset euch doch das Elend solcher armen Seelen jammern, wenn ihr Christi Jünger sein wollet! Fragt nicht: woher nehmen wir Brod, daß wir sie sättigen? Gott hat euch dessen mehr beschereet, als den Jüngern in der Wüsten. Es hungert sie aber nicht nach leiblichem Brode; dessen Ueberfluß wollen sie euch gerne gönnen. Helfet ihnen nur zu etwas gesunder geistiger Speise. Eurer sind ja viele, so könnet ihr der Andern Last ja desto leichter tragen. Sie schreiben euch auch nichts vor; ihr selber aber wisset wohl, was zu rechter Einrichtung guter Druckereien, und zur Salairierung der zu solchen Unternehmungen gehörigen Gehilfen von nöten. Allermaßen gar leicht begreiflich, daß eines oder des andern Mannes Kräfte, wenn sie gleich von Stahl und Eisen wären, unmöglich zureichen würden, alle guten Sachen allein selbst auszuarbeiten, abzuschreiben, zu korrigieren, und die dabei nötige Korrespondenz zu führen. Erwecket Gott dereinst die Herzen großer Potentaten, und gönnet ihnen freie Hände, das Joch der Huren abzuwerfen, so zweifelt man nicht, sie werden entweder von selbst auf diese Weise die armen Untertanen ihres Lichtes teilhaftig machen, oder doch guten Rat annehmen, wenn er ihnen gegeben wird.

Viele haben gewünscht, daß sie Gold machen könnten; sie wollten die göttlichen Wahrheiten in allen Sprachen durch den Druck bekannt machen, und den Leuten umsonst austeilen lassen. Die Begierde ist nicht zu tadeln, aber es scheint, als wäre sie noch zu unzeitig.

Ueberfluß macht Ekel; ein vernünftiges Zurückhalten aber erwecket desto mehr Appetit. Diesen will Gott zu unsern Zeiten stillen, sonderlich in den Ländern, wo bisher ganz und gar keine Wahrheit sich hat dürfen blicken lassen. Viel tausend arme Seelen seufzen da, unter dem falschen Gottesdienst der Schriftgelehrten und

Phariſäer, und nähmen gern was beſſers an, wenn ſie es nur kriegen könnten. Ich kenne Bauern, die ihrem Leibe Koſt und Kleidung abbrechen, und ihren wenigen Verdienſt auf ſolche Bücher wenden, an welchen ihre Seele einen Geſchmack findet, ob ſie gleich deswegen, wenn ſie in den Buchläden darnach fragen, manchen Spott über ſich nehmen, ja ſich manchmal gar müſſen abweiſen laſſen, als gehörten dergleichen Bücher nicht für ſie. Ei, meine lieben Brüder, ſollten wir denn ſolchen armen hungerigen Seelen nicht etwas von unſerem Ueberfluß gönnen, und Anſtalt machen, daß gute Schriften, wo nicht gar umſonſt, doch um einen ſehr leidlichen Preis ihnen zukommen könnten? Ihr ehret ja dadurch Gott euren Schöpfer, und werdet ſeinem Bilde gleich, indem ihr Andern Gutes tuet.

Wer aber Gott ehret, den will Er wieder ehren; und was wird man dem Manne tun, den der König aller Könige gerne ehren wollte? Hats auch wohl ein Auge geſehen, wenn es gleich alle Majeſtäten der Engel und Menſchen in einem Centro beiſammen geſehen? Hats wohl ein Ohr gehört, wenns gleich möglich wäre die Stimmen aller lebendigen Geſchöpfe eine ganze Ewigkeit durch ohne Unterlaß von lauter Glorie und Herrlichkeit ertönen zu hören? Kann ſich wohl ein Menſch in ſeinem Herzen eine Vorſtellung machen von der Ehre und Glückſeligkeit, die Gott bereitet hat denen die ihn lieben? Weder Menſchen- noch Engelzungen ſind hier geſchickt den mindeſten Teil dieſer Herrlichkeit auszuſprechen. Darum will auch ich in Demut ſchweigen, und lieber in ſtiller Hoffnung trachten, dieſer Ehre dereinſt teilhaftig zu werden, als ſelbige mit einer unvollkommenen Beſchreibung zu verſtellen.

Euch aber lieben Brüder, denen zu Liebe dieſes wenige geſprochen, bitte ich ſchließlich: Nehmet alles mit einem ſolchen Herzen auf, das demjenigen nicht ungleich, aus welchem es gefloſſen. Glaubet nicht, daß dieſe Abſichten ein Schalksauge zum Führer haben, das unter dem Vorwand Andern zu dienen, nur nach fremdem Gut ſehen wollte; ihr würdet ſonſt nicht nach der Liebe urteilen. Sehet nur die Sachen ſelber an, wovon ich mit euch geredet habe, und urteilet davon nach der Ueberzeugung eures Gewiſſens. Euer Entſchluß falle ſodann aus, wie er wolle, und wenn ich gleich in meinen Tagen nichts davon erfahre, ſo werde ich euch doch

einmal wie das andere gleich lieben, diesmal aber mit den Worten der ewigen Liebe schließen: **Ein Beispiel habe ich euch gegeben, daß ihr tuet, wie ich euch getan habe** (welcher Alles hingab und sich Selbst, zu unsrem Heil). Amen!

Nachbemerkung.

Diese helle Weckstimme, ebenfalls der „Geistl. Fama" entnommen, betont in der derben Art ihrer Zeit die nächstliegende, gemeinsame Aufgabe jener Lichtsgenossen, welchen die Obhut und die Förderung der damaligen bedeutsamen Neuoffenbarungen, (Bourignon, Poiret u. A.) anvertraut war. Jene Lichtfreunde, genannt die „Philadelphische Gemeinde", befolgten diese Winke so ernst, daß die Druckarbeiten jener Gesellschaft (Amsterdam um 1700, bei Wettstein), jetzt noch nach 200 Jahren, mustergiltig sind.

Auch jetzt wäre ein ähnliches Liebewirken für die G. Sache sehr angezeigt, um die entstandenen Lücken zu ergänzen.

Wohl erquickten sich schon Viele an den wunderbaren Schätzen der direkten Neuoffenbarungen des Herrn; aber wie selten fand sich Jemand veranlaßt, dem Dankgefühle dafür folgend, nachzufragen, ob und wie es dabei handreichend sich beteiligen könne. Dies lag allzu nahe, und wurde oft unbewußt übersehen, wie man den Wald vor lauter Bäumen nicht sieht.

Deshalb sehen wir uns veranlaßt, unsere l. Mitgenossen des Liebelichts bei dieser Gelegenheit an die uns gemeinsam anvertraute und uns nächstliegende Aufgabe freundlich ernst hiemit zu erinnern. Denn der h. Vater hat uns dieses große Offenbarungslicht im N. Worte wohl anvertraut, aber damit auch die segensreiche Liebsorge: für Instandhaltung der Geistes-Speisekammer frei zu sorgen, damit die von Seiner vorsehenden treuen Vaterhand uns als reif zugeführten hungrigen Seelen gespeist werden mögen und so zu Neuem Geistesleben gelangen.

Wir hoffen, daß es nur dieser Anregung bedarf, um die liebewilligen Freunde zu veranlassen, an dieser Liebesarbeit mit Freuden sich zu beteiligen, und wollen sich dieselben behufs näherer Auskünfte und Verständigung an den Herausgeber und Verleger wenden, da jetzt bedeutende Arbeiten vorliegen. —

Diesen Abschnitt schließen wir am besten mit dem Hinweis auf das evangel. Ideal in dieser Beziehung (Luk. 21, 2) welches zeigt, daß Allen vergönnt ist sich zu beteiligen, und des verheißenen Segens teilhaftig zu werden (2. Kor. 5, 14), wo das Wort gilt: „Die Liebe Christi dränget uns also!"

Das walte Gott der h. Vater!

Mit Brudergruß!

C. F. Landbeck.

Vom Neuen Gebote.

(Johs. 13, 34. 35.)

(Aus der Geiſtl. Fama, 22.)

Eine helle Mahnſtimme an alle G.Genoſſen.

Allerliebſte Brüder und Schweſtern! Was unſer teuerſter Heiland zu ſeinen ehemaligen Jüngern (Joh. 13, 35) geſprochen hat, das ſpricht er noch dem Weſen nach, zu allen, die ihm auch zu jetziger Zeit ihre Herzen in der Wahrheit ergeben haben, durch ſeinen Geiſt, nämlich: **Dabei wird Jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger ſeid, ſo ihr Liebe unter einander habt.** Wir wiſſen auch, daß er dasjenige, was er ehemals ausgeſprochen, und woran er uns in unſern Herzen ohne Unterlaß erinnert, ſelbſt getan, und uns ein Vorbild gelaſſen hat, daß wir ſeinen Fußſtapfen nachfolgen ſollen. Aus dieſem ſeinem Exempel können wir alſo am beſten ſehen und lernen, was wahre Liebe, und wie ſie von der falſchen unterſchieden ſei.

Es hatte aber die Liebe, ſo er gegen die Menſchen ausgeübet, einen doppelten ſehr herrlichen Grund: **die Liebe zu ſeinem Vater,** und **eine mit dem Weſen ſeines Vaters übereinſtimmende Begierde zu der Menſchen Heil und Seligkeit.** Die Liebe zu ſeinem Vater bewies er durch **Gehorſam** und **geduldiges Leiden.**

Seinen Gehorſam bezeugte er von Anfang an **bis zum Tod, ja zum Tode am Kreuz.** (Phil. 2, 8.) Schon im A. T. hat er durch ſeinen Knecht David (Pſ. 40, 8, 9) von ſich geſagt: **Deinen Willen** (das Verlorne zu ſuchen und ſelig zu machen), **mein Gott, tue ich gerne, und dein Geſetz habe ich in meinem Herzen.** In ſeinem zwölften Jahr ſagte er ſchon zu ſeinen Eltern: **Wiſſet ihr nicht, daß ich ſein muß in dem das meines Vater iſt?** (Luk. 2, 49.) Das Evangelium Johannis iſt inſonderheit von ſolchen Ausſprüchen voll. Nur eines und des andern zu gedenken, ſo ſpricht er zu ſeinen Jüngern: **Meine Speiſe iſt die, daß ich tue den Willen deß, der mich geſandt hat, und vollende ſein Werk** (Kap. 4, 34); und zu den Juden: **der Vater läſſet mich nicht alleine;** NB. **denn ich tue allezeit, was ihm gefällt.** (Kap. 8, 29.) Ja, da er zu ſeinem Leiden

ging, so war die Liebe zu seinem Vater so stark in ihm, daß er zu seinen Jüngern sagte: **Daß die Welt erkenne, daß ich den Vater liebe, und ich also tue, wie mir der Vater geboten hat; stehet auf, und lasset uns von hinnen gehen!** (Kap. 14, 31.)

Aus dieser Liebe und Gehorsam gegen seinen himmlischen Vater floß auch von sich selbst ein göttlicher Eifer, der sich in allen seinen Worten und Werken, wo es die Ehre seines Vaters betraf, an den Tag legte. So demütig und sanftmütig er war, und das ihm angetane Unrecht ertrug; so eifrig und großmütig erwies er sich, wenn er die Ehre seines himmlischen Vaters zu retten hatte. Darum spricht er schon im A. T. (Jes. 49, 1, 2) von sich: **Der Herr hat meinen Mund gemacht** NB. **wie ein scharf Schwert — Er hat mich** NB. **zum reinen Pfeil gemacht, und mich in seinen Köcher gesteckt.** Dieses bewies er auch zur Genüge mit unerschrockenem Bekenntnis der Wahrheit, die er nicht nur den Geringen, sondern auch den Höchsten und Vornehmsten in der Welt, wenn er von ihnen befragt worden, ohne alle Menschenfurcht und Gefälligkeit unter die Augen gesagt, wie sein ganzer Wandel, sonderlich aber sein Verhalten vor dem sogenannten geistlichen und weltlichen Gerichte in seinem Leiden, genugsam bezeuget. Seine Feinde selbst, die ihn in seiner Rede fangen wollten, mußten die Wahrheit bekennen, da sie sagten: **Meister, wir wissen, daß du** NB. **wahrhaftig bist, und lehrest den Weg Gottes recht, und du** NB. **fragest nach niemand; denn du achtest nicht das Ansehen der Menschen.** (Matth. 22, 16.)

Bei der bekannten Wahrheit blieb er auch so feste, daß Er nicht nur alle Lästerungen seiner Feinde, sondern auch den schmählichsten Tod des Kreuzes willig und geduldig ertragen hat. Man hörte nicht die allergeringste Widerrede aus seinem Munde, sondern er war in seinem Leiden **wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführet wird, und wie ein Schaf, das verstummet vor seinem Scherer,** nach (Jes. 53, 7) wobei er doch der Wahrheit und Ehre Gottes nicht das geringste vergeben, sondern eben darum den Tod gelitten hat. So heftig brannte die Liebe zu seinem himmlischen Vater in seinem Herzen.

Seine Begierde nach der Menschen Heil und Seligkeit

leuchtete aus ſeinem ganzen Wandel hervor, und äußerte ſich überhaupt in der **Einladung zum Reiche Gottes,** und **in der Beſtrafung** des Reichs der Finſternis. Zum Reich Gottes lud er nicht nur mit **Worten,** ſondern auch mit **der Tat,** ein.

Wir wollen von der Tat anfangen, wie Lukas (Apoſt.-Geſch. 1, 1) das **Tun** dem **Lehren** nicht ohne Urſache vorſetzet. Sein äußerer Wandel war keine angenommene und verſtellte, noch nach der Vorſchrift des Geſetzes erzwungene Weiſe, ſondern allein und vollkommen nach der in ihm wohnenden Gottheit, oder nach dem Wort des Lebens eingerichtet, woraus auch ſeine ganze Lehre floß. In allem, was er lehrete, ging er ſelbſt mit ſeinem Wandel vollkommen voran. Er war ein ſichtbar Bild ſeines himmliſchen Vaters. Darum ſpricht er zu Philippo: **Philippe, wer mich ſiehet, der ſiehet den Vater. Wie ſprichſt du denn: zeige uns den Vater?** (Joh. 14, 9.) Wer alſo gern wiſſen wollte, wie der himmliſche Vater, den kein ſterbliches Auge ſehen kann, ausſehe und in ſich ſelbſt geſtaltet ſei, der darf nur Chriſtum und ſeinen Wandel im Lichte Gottes erkennen lernen, ſo ſiehet er den Vater. Sein Umgang mit den Leuten war mit einer ernſthaften Liebe begleitet. Er heuchelte Niemand, ſondern ſagte Jedermann, auch zu der Zeit, wenn ſie ihn zu Gaſte luden, und ihm äußerlich gütlich taten, die Wahrheit. Es war in ſeinem liebreichen und vertraulichſten Umgang ſo gar nichts Läppiſches, daß auch ſeine vertrauteſten Jünger die größte Ehrfurcht vor ihm hatten, und öfters ſich nicht getraueten, ihn über etwas zu fragen. Kurz zu ſagen, ſein ganzer Wandel, und auch die Wunderwerke, die er tat, waren nicht allein lebendige Zeugniſſe des in ihm wohnenden Wortes des Lebens, ſondern es war auch alles aufs Raten, Helfen und Zurechtbringen der armen und verdorbenen Menſchen abgeſehen. Daher iſt nun leicht zu erkennen, wie kräftig ſeine Einladung zum Reich Gottes müſſe geweſen ſein, obgleich die Wenigſten derſelben Gehör gegeben; über welche entſetzliche Macht der Finſternis man recht erſtaunen müßte, wenn einen die Erfahrung nicht lehrete, daß dieſes zu allen Zeiten geſchehen ſei, und noch geſchehe.

Seine Lehre ſchöpfte er nicht aus dem Buchſtaben der Schrift, viel weniger aus den unreinen Quellen menſchlicher

Gelehrtheit; ſondern aus der lebendigen und reinen Quelle des in ihm wohnenden leb. Wortes, ob er gleich die Zeugniſſe der Schrift gegen den Teufel, dieſen ſtolzen Geiſt deſto mehr zu beſchämen, und ſonſt, die Blinden deſto beſſer zu überzeugen, zuweilen anführte. Er ſuchte ſich auch mit ſeiner Lehre keinen fleiſchlichen Anhang in der Welt, wie die Sektierer tun, zu machen; ſondern flohe alle weltliche Ehre, und entwich einſtmals, **da er merkete, daß ſie ihn haſchen und zum Könige machen wollten** (Joh. 6, 15). Aus dieſem Grunde ſagte er (Kap. 5, 34) zu den Juden: **Ich nehme nicht Ehre von den Menſchen** (mich nämlich, wie ich mit dem Zeugnis Johannis v. 33 tun könnte, und eure Schriftgelehrten ſonſt zu tun pflegen, damit groß und mir einen fleiſchlichen Anhang zu machen), **ſondern ſolches ſage ich,** NB. **auf daß ihr ſelig werdet.** Daher kam es auch, daß er ſich denen, in deren Herzen er Heuchelei und Unlauterkeit merkete, ob ſie gleich äußerlich an ihn zu glauben ſchienen, nicht vertrauete (Joh. 2, 23, 24, 25); über dies unter Allen, die ihm nachfolgeten, allein die Zwölfe zu einem vertraulichen Umgang, ja zu ſeinen beſonderſten Begebenheiten nur Petrus, Jakobus und Johannes, zuließ. Auch finden wir, daß er manchmal unter einem großen Haufen, der durch ſeine Lehre und Wunderwerke ſich bewegen ließ, ihm äußerlich anzuhangen, hohe und ihnen noch zur Zeit unbegreifliche Lehren ausgeſprochen; wofür ſich ein Anderer, der ſich gern einen großen Anhang machen, oder an einer fleiſchlichen Sekte hängen bleiben will, mit aller Macht hütet, und alsbald einen unerſetzlichen Schaden daher beſorget; welches aber die heilſame Wirkung gehabt, daß die Heuchler, die ſich an allem, was ſie nicht flugs begreifen können, ärgern und ſtoßen, ſich haben offenbaren und abſondern müſſen, die aufrichtigen Seelen aber nach ſeiner himmliſchen Lehre nur deſto begieriger geworden ſind, wie aus Joh. 6 und 8 zur Genüge erhellet. Als auch, wie aus dem erſteren Ort zu ſehen, **viele ſeiner Jünger, die das** (was er vom Eſſen und Trinken ſeines Fleiſches und Blutes geredet hatte) **höreten,** (ſich daran ſtießen und) **ſprachen: Das iſt eine harte Rede! wer kann ſie hören?** auch **von dem an hinter ſich gingen, und fort nicht mehr mit ihm wandelten** (v. 60, 66); ſo bekümmerte er ſich ſo wenig darüber,

daß ſich ſein äußerer Anhang vermindert hatte, daß er vielmehr zu den Zwölfen ſagte: **Wollet ihr auch weggehen?** Bei welchen er aber einen ganz anderen Entſchluß fand, wiewohl er auch unter dieſen ſeinen Verräter einen Teufel ſchalt (v. 67—71), ihn aber doch ſo lange noch duldete, bis er ſich ſelbſt offenbaren und die Wahrheit ſeiner Lehre noch zuletzt aufs Nachdrücklichſte bekräftigen mußte. So weit war unſer Heiland von dem ſektiereriſchen Sinn entfernet, ſich nämlich mit ſeiner Lehre einen großen, äußerlichen und fleiſchlichen Anhang zu machen, und ſo ſehr war er bloß um der Menſchen Heil und Seligkeit bemühet.

Ferner legte er den Leuten ſeine Lehre nicht in Katechismen, Syſtemen und andern Formularen, daraus ſie eine Orthodoxie machen, und vom Chriſtentum gelehrt, künſtlich und artig, ſollten ſprechen lernen, vor; ſondern ſuchte zu vorderſt ihren Willen zu gewinnen, und ihre Herzen von dem vergänglichen Weſen ab- und zu den unvergänglichen Schätzen des Reichs Gottes anzulocken. Es war bei ihm alles auf die Erfahrung und auf das Tun des Willens Gottes abgeſehen. Darum ſagte er zu den Juden: **Meine Lehre iſt nicht mein, ſondern deß, der mich geſandt hat.** NB. **So Jemand will deß Willen tun, der wird** NB. **inne werden** (nicht aber bloß orthodox davon ſchwätzen), **ob dieſe Lehre von Gott ſei, oder ob ich von mir ſelbſt rede** (Joh. 7, 16, 17). Ingleichem zu ſeinen Jüngern: **So ihr ſolches wiſſet, ſelig ſeid ihr,** NB. **ſo ihrs tut** (Kap. 13, 17), da er eben von dem Beiſpiel, ſo er ihnen von der Demut und Liebe gelaſſen (v. 15, 16), geredet hatte. Er hat alſo keinen Sektierer, Heuchler und bloßen Nachſchwätzer jemals für ſeinen wahren Jünger und für ein Kind der Seligkeit gehalten.

Im übrigen war ſeine Lehre **lieblich,** und zugleich auch **ſcharf.** Lieblich war ſie wegen der herrlichen Schätze des Reichs Gottes und der Seligkeit, die er verkündigte. Doch kam ſie Niemand, als den Frommen oder ſolchen Seelen, die in einer guten Anlage ſtanden, das vergängliche Weſen im Grunde der Seelen zu verleugnen, lieblich vor. Keinem aber, der an dem falſchen Gut wollte hängen bleiben, konnte ſeine Lehre ſchmecken; weil ein ſolcher wohl merkete, daß alles dabei müßte verleugnet werden; welches dem Menſchen

von Natur eine ſehr verhaßte und verdrießliche Sache iſt, wovon er auch viel lieber ſchön ſchwätzen lernet, als daß er es in der Tat angreifen und praktizieren möchte; womit aber der liebe Heiland nicht zufrieden war. Wenn auch dergleichen Leute **ſich** anfänglich **über die holdſeligen Worte, die aus ſeinem Munde gingen,** verwunderten, ſo gerieten ſie doch, wenn er ihren Unglauben und Heuchelei beſtrafte, alsbald in den bitterſten Haß, daß ſie ihn gar aus dem Wege räumen wollten, wie aus der (Luk. 4, 14—30) erzählten Begebenheit zu Nazareth zu ſehen iſt. Alſo hatte er keine ſo bequeme Lehre für das Fleiſch, wie die Heuchler, daß die Gottloſen und Halbfrommen ſich darüber hätten erfreuen und damit tröſten können; ſondern ſie war nur den Mühſeligen und Beladenen, den Armen und Elenden, lieblich, die nicht für das Fleiſch, ſondern für den armen Geiſt Ruhe und Erquickung ſuchten, welchen auch allein das Evangelium von ihm geprediget wurde. Scharf aber war ſie, weil er dem alten Adam oder dem eigenen Leben kein Plätzlein, wohin es ſich retirieren und vor der Gerechtigkeit und dem Gericht Gottes verſtecken konnte, dadurch übrig ließ, und keinen andern Weg, zur wahren Seligkeit zu gelangen, als deſſen gänzlichen Tod und Untergang, und die Verleugnung ſeiner ſelbſt und aller Dinge verkündigte; welche Lehre freilich keinem Gottloſen und Heuchler anſtehet, ſondern von ihm verworfen wird.

Das Reich der Finſternis ſuchte er nicht in bloßen Lehrſätzen und Meinungen, ſondern in dem böſen Willen auf, und beſtrafte es alſo, daß er es im Grund und bei der Wurzel angriff. Er machte keine Ketzer, ſeinen Eifer darin ſehen zu laſſen, daß er Leute, die es ſonſt mit Gott und den Menſchen treu gemeinet, um bloßer Meinungen und Lehrſätze willen verworfen und verdammt hätte; ſondern wies die Irrenden mit großer Liebe und Sanftmut zurecht. Hingegen hat er die Feinde der Wahrheit, die die Religion an Meinungen banden, ſich ſelbſt zu Lehrern aufwarfen, und die weſentliche Wahrheit, weil ſie ſich nicht mit ihrer Heuchelei reimen wollte, als Lügen und Irrtum verwarfen, folglich der Kraft Gottes aus dem Reich der Finſternis widerſtrebten, und das Werk der wahren Bekehrung zu verhindern ſuchten, deſto nachdrücklicher beſtrafet, und ihnen ihre Heuchelei und Bos-

heit mit derben Worten unter Augen gestellet. Er griff aber nicht ihre Lehrsätze als solche, sondern ihren bösen Grund im Herzen an; und wenn er je über einige Fragen mit ihnen zu disputieren hatte, so geschahe es nur, ihnen ihre Torheit aufzudecken, und sie zur Erkenntnis ihrer Blindheit und zu einem heilsamen Nachdenken zu bringen, keineswegs aber in der Absicht, das Reich Gottes in phantastische Begriffe zu verwandeln, und die Orthodoxie der Rechthaberei in Meinungen, wodurch nur der Weg der Wahrheit verlästert und die Liebe zerstöret wird, zu bestätigen.

Dieses ist das Muster und Vorbild, so uns unser Heiland von der wahren Liebe gelassen; woran leichtlich zu erkennen ist, was wahre und falsche Liebe sei. Die wahre Liebe hat also 1) eine gänzliche Verleugnung seiner selbst und alles vergänglichen Wesens, 2) einen wahren, beständigen und unverrückten Gehorsam gegen Gott und seine heilige Gebote, 3) einen göttlichen Eifer für seine Ehre, 4) freudige Aufnahme des Kreuzes und Leidens, das einem um seines Namens und um der Wahrheit willen begegnet, und unüberwindliche Geduld in demselben, 5) brünstige Begierde nach der Menschen Heil und Seligkeit, 6) einen göttlichen Wandel und mit liebreichem Ernst verbundenen Umgang mit den Leuten, 7) ein inwendiges Leben aus Gott, woraus alle Worte und Werke fließen, 8) einen Haß alles sektiererischen Wesens, aller Heuchelei und Meinungsrechthaberei oder Orthodoxie, 9) mitleidende und sanftmütige Zurechtweisung der Irrenden, die dem Geist Gottes nicht widerstreben, 10) ernstliche und scharfe Bestrafung des Reiches der Finsternis und seiner verführerischen Werkzeuge, ohne Ansehen ihrer vor den Augen der blinden Welt glänzenden Heiligkeit u. s. w. bei sich; an welchen Kennzeichen man seine und anderer Menschen Liebe prüfen kann, ob sie rechter Art sei oder nicht. Wo es hingegen an diesen Kennzeichen, es sei an einem oder mehreren, fehlet und an deren statt 1) Liebe des Irdischen, Gemächlichkeit, oder mit einem Wort die Hegung des eigenen Lebens, 2) Ungehorsam oder Laulichkeit in Vollbringung des Willens Gottes, 3) sklavische Menschenfurcht und Gefälligkeit, wo Gottes Ehre sollte gerettet werden, 4) Kreuzflüchtigkeit und Ungeduld, wo es einem nicht nach seinem Kopf gehet, 5) eine unempfindliche Gleichgültigkeit bei dem

allgemeinen Verderben der Menſchen, oder ein bloßes heuchleriſches Seufzen darüber, 6) ein ſtörriſcher und unfreundlicher oder läppiſcher und ſchmeichelhafter Umgang, 7) eine bloße Schriftgelehrtheit ohne Kraft und Leben, 8) Sektiererei und Religionsſtolz, 9) Unbarmherzigkeit gegen die Irrenden, 10) Haß und Verfolgung der unparteiiſchen Wahrheit, und eine damit verbundene Schmückung und Verteidigung der Lügen aus dem Reich der Finſternis ꝛc. ſich zeiget; da iſt die Liebe falſch, ſie mache ſich auch ſo ſchön, als ſie wolle; und wer die Liebe vorgibt, und doch dieſe ſchlimmen Kennzeichen, wenn es auch nur eines wäre, NB. bei ſich heget, der iſt ein Heuchler, vor dem man ſich zu hüten hat.

Geliebte Brüder und Schweſtern, die ihr nicht nur über das ſektiereriſche Weſen der heutigen Namen-Chriſtenheit, ſondern auch über die unter den Frommen ſelbſt eingeſchlichene Verwirrung und Trennungen herzlich betrübt ſeid, und euch nach der Herſtellung der wahren Bruderliebe, die unſerm teuerſten Heiland ſo ſehr am Herzen liegt, und um welche er ſeinen himmliſchen Vater (Joh. 17, 20—23) ſo ſehnlich gebeten hat, von Herzen ſehnet, aber auch um den unbeweglichen Grund, worauf ſie muß gebauet werden, wenn ſie ewig beſtehen ſoll, bekümmert ſeid; laſſet uns das Exempel Jeſu Chriſti, welches er ſelbſt viel vollkommener, als es im Buchſtaben kann vorgeſtellet werden, uns im Geiſte zeigen wird, als einen Spiegel vor uns nehmen, unſere innere Geſtalt täglich darin beſchauen, und alle uns in die Augen fallenden Flecken und Makel in dem Blut des Lammes, welches NB. zur Reinigung von allen Sünden vergoſſen iſt, abwaſchen; ſo werden wir unſern Zweck gewiß erreichen, und einmal dem Teufel und ſeinem Reich zum Schrecken, als eine geheiligte Gemeinde in Chriſto Jeſu, vor dem Angeſicht des Vaters dargeſtellet werden. Ich darf um euretwillen nicht erinnern, daß man das Leben Jeſu nicht nach dem bloßen Buchſtaben anſchauen, und auf eine geſetzliche Weiſe äußerlich nachmachen müſſe; welches Chriſto nicht nachfolgen, ſondern nachäffen hieße; ſondern daß es alles auf die neue Kreatur ankomme, welche das Bild Chriſti, wie er ſeines himmliſchen Vaters, träget. Denn ihr wiſſet dieſes wohl, und die es noch nicht wiſſen, oder bei ihrem Wiſſen nicht mit Ernſt darnach ringen, die taugen in ſolchem Zuſtand

nicht zur wahren Brudergemeinde. Laſſet uns zu vorderſt an uns ſelber den Anfang der Beſſerung machen, und im Blut Chriſti uns von aller Befleckung des Fleiſches und Geiſtes reinigen; ſo werden wir immer hellere Augen kriegen, auch den Betrug des Reichs der Finſternis, das jetzt ſo geſchmückt einher tritt, zu durchſchauen, und uns vor deſſen Lügen hüten zu können. Weil aber an dieſem Hauptſtück ſo vieles bisher gefehlet hat, ſo iſt eben die brüderliche Liebe und Gemeinſchaft dadurch am meiſten gehindert und aufgehalten, oder nur ein phariſäiſcher Sektenhaufe, der zwar ſchön an einander zu hängen ſcheinet, hervorgebracht worden. Hat hingegen dieſes ſeine Richtigkeit, ſo kommt alles darauf an, daß man in der Kraft Gottes recht durchbreche, die Wahrheit bekenne, ſich vor dem Kreuz nicht ſcheue, dem Reich des Teufels getroſt unter die Augen trete, und von allen deſſen Lügen und Gräueln ſich rein bewahre. Ehe dieſes mit zuſammengeſetzten Kräften, nach Chriſti und der Apoſtel Exempel, geſchiehet, ſo wird keine rechte Philadelphiſche Gemeinde dargeſtellet werden.

Wir müſſen uns aber vor der falſchen Zunge in acht nehmen, daß ſie uns nicht aufhalte, und in unſerem Mut weich und matt mache. Denn ſie ſpricht: es ſei noch nicht Zeit, eine ſolche Gemeinde zu machen; ſondern der Herr werde ſie ſelbſt zu ſeiner Zeit ſammeln und darſtellen. Allein ihr wiſſet ohne ihr Sagen gar wohl, daß niemand als der Herr ſelbſt und ſein Geiſt ſich eine ſolche Gemeinde zubereiten und machen kann; ihr wiſſet aber auch, daß die Zeit immer iſt, ſeinen Namen ohne Menſchenfurcht zu bekennen, und daß der Herr ſie nicht eher ſammeln und darſtellen kann, als bis er ſolche aufrichtige Bekenner dazu hat. Liegt alſo die Schuld nicht an ihm, ſondern an uns, wenn wir nicht recht durch die Heuchelei und Menſchenfurcht brechen wollen. Sie beſchuldiget aber auch die durchbrechenden Seelen der Liebloſigkeit und des falſchen Richtens und Urteilens, ob ſie gleich ſelbſt mitten darinnen ſtecket, ihren Haß gegen die Wahrheit genugſam offenbaret, und nur Liebe gegen ihr lügenhaftes Weſen prätendieret. Laſſet uns aber vor dieſem Geiſt, er rede auch ſo ſcheinbar ſchön als er wolle, nicht erſchrecken, noch uns durch ihn aufhalten. Denn ſind wir der

Wahrheit erſt bei uns ſelbſt gewiß, ſo müſſen wir ſie auch ohne Menſchenfurcht bekennen, und das Gericht der Liebe, das uns befohlen iſt, ausüben, es tue den Heuchlern gleich noch ſo wehe. Der Herr will nicht, daß wir dem Reich der Finſternis heucheln, ſondern, wenn wir es NB. inwendig überwunden haben, es auch von außen beſtrafen ſollen. Weil aber **unſere Waffen** dazu **nicht fleiſchlich, ſondern geiſtlich und mächtig vor Gott ſein müſſen,** ſo haben wir uns auch täglich in der Kraft Gottes damit zu rüſten, und wenn wir hernach über das Bekenntnis der Wahrheit verläſtert, gehaſſet und verfolget werden, ſolches, nach unſers Heilands Exempel, mit Geduld und Beſtändigkeit in der erkannten Wahrheit zu ertragen. Laſſet es uns auf die Kraft Gottes wagen, ſo werden wir nicht zu ſchanden werden. Der ſektiereriſche Geiſt muß doch endlich in den Staub herunter, und Chriſti Geiſt, der ein Geiſt der Wahrheit und Liebe iſt, triumphieren. An den Unwiſſenden und Fremden, die der Wahrheit nicht widerſtreben, laſſet uns Geduld, Sanftmut und Demut erweiſen, und ſie nicht flugs wegwerfen. Unter einander laſſet uns untertan ſein in der Liebe, und uns gern von einander erinnern und beſtrafen. Im Grunde des Glaubens aber ſei allein Jeſus der Herr, und Niemand maße ſich darin eine Herrſchaft über Andere an, niemand unterwerfe auch denſelben blindlings eines andern Vorſchrift. Denn wir wiſſen wohl, daß nicht der Buchſtabe, noch Menſchenanſehen in Chriſto Jeſu gilt, ſondern die neue Kreatur, welche auch allein unſere Regel ſein und bleiben ſoll. Es wird freilich ohne ſchwere innere und äußere Kämpfe nicht abgehen, ehe wir unſern Zweck erreichen, und zu einer brüderlichen Gemeinſchaft NB. unter Chriſto, als dem Haupte, durchbrechen. Doch haben wir um deß willen den Mut nicht wegzuwerfen, ſondern uns an den zu halten, der in uns mächtig ſein will; ſo werden ſeine Verheißungen noch gewiß an uns erfüllet werden.

Ja wohl „die neue Kreatur", welche doch nur die Gnade kann pflanzen, aber wir können darnach ſchreien, welches Gewalt leidet! Alſo laſſet uns vereint bitten um den h. Geiſt.

Da ſich Verſchiedene geſtoßen, an dem Wort in Geſchichte Eins dieſes Heftes, wo der Mann „zwiſchen Himmel und Erde" ruft: „ich bin wie Chriſtus", — das will ſagen, „ich bin (durch Chriſti Erlöſungsgnade) nun ebenſo innig mit dem h. Vater verbunden, wie Er"; denn darum handelt es ſich bei uns (Johs. 17), ſo gilt das: „Seid vollkommen!" — D. Hsg.

Sammlung neutheosophischer Schriften.

Was ist Theosophie?

„Theos" Gott, „Sophia" Weisheit, also Gottesweisheit, oder Göttliche Weisheit; nehmlich das Wort Gottes: Jesus Christus. Dieser hat Sein Wiederkommen verheißen in den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit, und zugleich — wie ein Dieb in der Nacht, nehmlich in der Nacht des Unglaubens. Diesen Zustand geistiger Nacht haben wir heute; die Wolken des Himmels sind das Aeußere des Gotteswortes, denn dieses enthält verhüllt den Himmel, da dasselbe Wahrheit und Liebe ist seinem eigentlichen Wesen nach, als die größten Mächte; so sehen wir, daß das neue Gotteswort eben damit gemeint ist.

Damals mußte Jesus mit Sr. Offenbarung innehalten, sagend: „Ich hätte euch zwar noch vieles zu sagen, aber ihr könnet es noch nicht ertragen;" seitdem hat sich die Menschheit (durch die Förderung der Wissenschaften und durch Erfahrungen) weiter entwickelt, sie ist geistig reifer geworden, und daher gab d. h. V. nun „mehr Licht," zunächst für Solche, die sich danach sehnten, etwas mehr Einsicht in die Haushaltung Gottes und in Seine Führungen der Menschen, gemäß Seines Liebesplanes, zu bekommen, zur Stärkung im Gottvertrauen, zumal in dieser gottlosen Zeit! —

Diese Neue Gottesoffenbarung, welche eine erklärende, vertiefende und vereinigende Ergänzung des bekannten Bibelwortes enthält, fließt als Neues Gnadenlicht von Oben seit mehr als 50 Jahren hernieder, als köstlichste Erquickung Denen, die es erkennen dürfen; tröstend, stärkend und neubelebend die Seinen, die sich nach Ihm sehnen! Ja, Er ist da, mitten unter uns, im Neuen Worte (und im Geiste) haltend das Gericht mit Seinem Licht über die Welt und deren Finsternis, die es nicht begreift; denn nur in Seinem Lichte (d. h. mit Seiner Gnade) erkennen wir auch dieses Licht, welches in den Neutheosophischen Schriften vorliegt. —

Diese reiche Sammlung von **Neu-Offenbarungen** eignet sich allerdings nur für Solche, die **dafür reif** sind; also weniger für Jene, denen die kirchl. Lehren genügen, sondern für Solche, die redlich nach Lebenswahrheitslicht suchend, in dem alten Bekannten nirgends recht Befriedigendes finden konnten; diese mögen hier in G. N. ihr Heil suchen!

Nr. 1. **Haushaltung Gottes.** Die Urschöpfung der Geister- und Sinnenwelt, die Urgeschichte der Menschheit, besond. von Adam, Henoch, u. A. — Gründung der Urkirche, Verfall der Menschen. — Die Aufgaben Noah's, dann **Geschichte der Sündflut,** Noah'sche Kirche, Abraham. 3 Tle. . . . . (100 Bg.)

„ 2. **Die natürliche Sonne,** Einrichtungen, Zustände und Verhältnisse dort u. s. w. . . . . (17½ Bg.)

„ 3. **Die geistige Sonne,** Einblicke in die **Zustände des Jenseits,** d. **jenseitige Kinderreich** usw. (47 Bg.)

„ 4. Köstl. **Schrifttexterklärungen** v. Ew. Wort Selbst (9 Bg.)

Nr. 5. **Die Erde** u. ihre Bewohner, nat. u. geiſtig gezeigt (20 Bg.)

„ 9. **Die Jugendgeſchichte Jeſu** oder Evangelium Jakobus, zugleich eine herrliche Perlenſchnur geiſt. Lebenswahrheiten enthaltend . . . . . (33 Bg.)

„ 10. Die 3-Tages-Szene Jeſu im Tempel zu Jeruſalem, wichtig für unſere Zeit . . . . . ($5^1/_2$ Bg.)

„ 11—20. **Das große Evangelium „Johannes"**; die Erfüllung des in Johs. 22 Schluß Angezeigten, eine Tagesgeſchichte der Lehren und Taten Jeſu während Seiner 3 Lehramtsjahre. 10 Bände . . . . . (a 30 Bg.)

„ 12 a b c. **Arkana**, Seelenheil-Winke, zuſammengeſtellt aus allen 50 Nummern dieſer Sammlung mit Beigaben, alſo zugleich ein **Proſpektbuch** . . . . . (18 Bg.)

„ 19 B. **Briefwechſel Jeſu** . . . . . ($1^1/_4$ Bg.)

„ 20 B. **Brief Paulus an Laodizea** . . . . . ($1^1/_4$ Bg.)

„ 21. **Der große Advent**, geſammelte Blätter zum Verſtändnis der **Wiederkunft Chriſti** . . . . . ($10^1/_2$ Bg.)

„ 22. **Die 12 Stunden**, ein geiſt. Zifferblatt unſerer Zeit und der große verloren . . . . . (4 Bg.)

„ 25. **Frohe Botſchaft** v. d. Wahrheit des Ew. Jenſeits-Lebens.

„ 26. **Pſalmen u. Gedichte** u. Triumpfgeſ. der Erlöſ. (13 Bg.)

„ 27. Unſer **Spruchbuch**, Belehrungen der Ew. Liebe u. Weisheit . . . . . (6 Bg.)

„ 28. **Lebensgeheimniſſe**, 29 Schöpfungsgeheimniſſe (je 16 Bg.)

„ 30. **Unſer Predigtbuch** (mit Anhang) . . . . (27 Bg.)

„ 32—35 ff. **Paſſionsgärtlein.** Nr. 36. **Pfingſtſegen.**

„ 37. Zur **Dreieinigkeit.** Nr. 38. Zur Lehre d. **Liebe** ($10^1/_2$ Bg.)

Nr. 39. **Lebenswinke** . . . . . ($18^1/_2$ Bg.)

„ 40 A. **Feſtgarten** (Betrachtungsb.) I . . . . . (33 Bg.)

„ 40 B. **Lebensgarten** dsgl. II . . . . . (40 Bg.)

„ 42. **Sterben und Hinübergehen** mit Beiſpielen ($3^1/_2$ Bg.)

„ 43. **Kennzeichen** unſ. Zeit. Nr. 44. **Weihnachten** u. ſ. w.

„ 45. **Vaterbriefe.** 9 Hefte od. in 3 Bd. a 3 Hefte (a 6 Bg.) Hausbrot und Geiſtesmilch v. V. Kindertiſch.

„ 48. **Heil- und Diätwinke** u. ſ. w. . . . . (18 Bg.)

„ 49. **Lebensblätter** (Samml. neuer Kundgeb. kl. Ausg.) (3 Bde.)

„ 50. **Vom inneren Wort** . . . . . (8 Bg.)

Hier notieren wir noch einige ältere Schriften unſeres Verlags: **Die 9 Felſen** oder Wie und wo ſtehe ich? (durch Rulm. Merswin, Straßburg 1352.) **Das Vaterunſer** (von J. Tennhardt, Nürnberg 1707.) **Wer iſt Jeſus?** (ein Hirtenbrief an die alten Freimaurer echten Syſtems 1770?)

Druck von G. Müller in Beſigheim.